

*COMPASS-Infodienst
für christlich-jüdische und deutsch-israelische
Tagesthemen im Web*

www.compass-infodienst.de

ONLINE-EXTRA Nr. 132

Dezember 2010

DER TEMPLERSCHATZ EINE SPURENSUCHE

Tobias Daniel Wabbel

.....
© 2010 Copyright bei der Autorin
online exklusiv für ONLINE-EXTRA
www.compass-infodienst.de
.....

Vorliegender Beitrag stammt aus

Tobias Daniel Wabbel:

Der Templerschatz. Eine Spurensuche

Gütersloher Verlagshaus

Gütersloh 2010

256 Seiten

19,99 € [D] | 20,60 € [A] | 33,90 CHF

© 2010 Copyright bei Autor und Verlag
online exklusiv für ONLINE-EXTRA

www.compass-infodienst.de

Tobias Daniel Wabbel

Der Templerschatz

Eine Spurensuche

Prolog

Jungfrau und Drache

»Wir folgen keinen alten Karten, entdecken
keine vermissten Schätze und noch nie hat
ein X irgendwann irgendwo einen bedeutenden

Punkt markiert.«

Dr. Henry Jones jr.

Freitag, 13. Oktober 1307

Die Truppen des französischen Königs Philipp IV stürmen im Morgenrauen das Hauptquartier des Templerordens. Der Überraschungsangriff auf die kleine befestigte Stadt innerhalb von Paris, die als *Temple* bezeichnet wird, gelingt erschreckend reibungslos. Der Widerstand der Tempelritter wird sehr schnell

gebrochen. Zur gleichen Zeit werden im ganzen Land weitere Verhaftungsaktionen durchgeführt.

Zunächst scheint sich der Großmeister der Tempelritter, Jakob von Molay, der ausweglosen Lage nicht bewusst zu sein. Er wähnt sich und seine Brüder durch den Segen von Papst Klemens V., dem sie als einzige Instanz unterstehen, in trügerischer Sicherheit. Jakob von Molay ist Patenonkel einer der Töchter des französischen Königs, der dem Großmeister der Templer erst im Jahre 1303 seinen Schutz garantiert hatte, weil sie – mit Unterbrechung – sein Vermögen verwalteten. Wie konnte der König also so skrupellos handeln? Ein wütender Brief des Papstes wird von Philipp IV., genannt *der Schöne*, einfach ignoriert.

Als die Milizen von König Philipp IV. in den *Temple* eindringen, um die Kammern zu plündern, in denen das Gold der Templer lagert, werden sie enttäuscht. Nur ein winziger Bruchteil des unermesslichen Reichtums ist noch vorhanden. Offenbar hatten die Templer vorher das Gold entfernt, wohlwissend, dass die Verzweiflung des Königs ihn dazu verleiten würde, gewaltsam seine leere Staatsschatulle wieder mit frischem Gold aufzufüllen.

Jakob von Molay weiß nun, dass es dem König um das Geld geht, das die Templer seit ihrer Gründung im Jahr 1129 durch großzügige Schenkungen erhielten, aber auch für europäische Adlige und Könige verwalteten und durch Kredite und Darlehen in ganz Europa zu exorbitanten Summen anhäuften – die Templer sind die Erfinder des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. 1307 ist Philipp IV. in akuter Geldnot. Doch die Templer sind reich – das jedenfalls glaubt Philipp der Schöne. Der König hat also keine andere Wahl, als gegen die Templer vorzugehen. Philipp IV. braucht das Geld der Templer. Er selbst hatte in der Vergangenheit vergeblich versucht, ein Ordensbruder der Tempelritter zu werden, um so an die Reichtümer des Ordens zu gelangen. Jakob von Molay hatte Philipps Pläne bislang durchschaut. Doch mit einem solchen perfekt organisierten Schlag wie der Verhaftungswelle vom 13. Oktober 1307 hatte er nicht gerechnet. Bevor Jakob von Molay protestieren kann, werden ihm und 546 weiteren Templern in ganz Frankreich Ketten angelegt.

Nach der Gefangennahme der Templer in Frankreich gibt Papst Klemens V. dem Druck des Königs und dessen listigen Kanzler Wilhelm von Nogaret nach. Er veröffentlicht am 22. November 1307 seine Bulle *Pastoralis praeeminentiae*. Niemand dürfe sich über die Kirche erheben, auch nicht die Templer. Kein Wort des Papstes über die Unschuld des Mönchsritterordens. Stattdessen befiehlt

Klemens V. nun auch die Verhaftung der Templer in ganz Europa und die Enteignung ihrer Besitztümer. Ein überraschender Sinneswandel. Bald darauf werden Templer in England, Irland, Wales, Italien, Deutschland und Spanien verhaftet und der Ketzerei angeklagt.

Der Verhaftungswelle waren entscheidende politische Ereignisse vorausgegangen. Jakob von Molay hatte Philipp IV. im Jahre 1306 im *Temple* Unterschlupf gewährt, als das hungernde Volk den König durch die Straßen von Paris jagte, nachdem er die Währung abgewertet hatte. Philipp der Schöne muss bei dieser Gelegenheit die Schätze der Templer gesehen haben. Am 8. April 1307 schlug Jakob von Molay trotzig ein Angebot von Papst Klemens V. aus, die Tempelritter mit dem Orden der Johanniter zu vereinigen. Hinter diesem Vorschlag verbarg sich eine hinterlistige Strategie Philipps des Schönen, der die politische Schwäche von Papst Klemens V. ausnutzte. Die Ritter vom Hospital des heiligen Johannes zu Jerusalem – kurz Johanniter – unterlagen dem direkten Befehl des Königs, der Templerorden nicht. Von Molay wusste, dass eine Vereinigung der Templer mit den Johannitern das Ende aller Privilegien bedeutete. Dazu zählte etwa die Befreiung von allen Steuern, das Recht, eigene Kirchen zu bauen oder der unbedingte Gehorsam einzig gegenüber dem Papst. Jakob von Molay wusste, dass die Templer im Falle einer Zusage ihre Identität verlieren und zum Spielball des Königs werden würden.¹ Also lehnte er das Angebot von Papst Klemens V. ab. Der König schäumte vor Wut, als er von Molays Antwort las, dass ein vereinigter Orden so stark und mächtig sei, dass er seine Rechte gegen jeden, auch den König, verteidigen könne. Eine geschickte Manipulation des Königs.

Als diese List Philipps scheiterte, blieb ihm nur noch ein einziges Mittel, um den Templerorden gewaltsam zu vernichten: die im Mittelalter sehr beliebte Anschuldigung der Ketzerei. Zuvor hatte Philipp IV. mit den Mitteln der Verleumdung und Denunziation gearbeitet, um Papst Bonifatius VIII. zu entmachten, der 1302 forderte, dass die Kirche über jeder weltlichen – und daher auch königlichen – Macht stünde. Philipp IV. ließ Bonifatius kurzerhand verhaften, der einige Wochen darauf schockiert und gebrochen starb.

Philipps Pläne zur Vernichtung der Templer waren bereits so weit gediehen, dass Papst Klemens V. am 24. August 1307 dem Drängen des Königs nachgab, die

¹ Demurger, Alain, Der letzte Templer, München: C.H. Beck, 2004, S. 207

Vergehen der Templer durch den Großinquisitor Wilhelm Imbert untersuchen zu lassen. Bereits am 14. September 1307 erging der geheime Befehl des durch Kriege hoch verschuldeten Philipp IV. an die Seneschalle und Milizen des Königs im ganzen Land, am 13. Oktober alle Templer im Land zu verhaften.²

Die Anklage besteht aus sieben Hauptpunkten und enthält 127 Unterparagrafen. Die schlimmsten Anschuldigungen lauten: Verleugnung Jesu Christi, der heiligen Jungfrau und der Heiligen durch Spucken oder Urinieren auf das Kreuz; Anbetung eines Götzenbildes; die Ablehnung der Sakramente – und nicht zuletzt homosexuelle Handlungen während des Aufnahme-rituals. Man bezichtigt die Templer mithin der schlimmsten Ketzereien, derer man sich im Mittelalter schuldig machen kann. Jakob von Molay ist sich nun schmerzlich bewusst, dass er den König unterschätzt hat.

Der Prozess gegen die Tempelritter zieht sich bis 1312 hin. Die Verhörmethoden sind, gelinde gesagt, fantasievoll: Die Beschuldigten werden an Händen gefesselt, mit Seilen hochgezogen und dann wieder fallen gelassen, sodass die Knochen brechen und Sehnen reißen. Aber auch glühende Eisen, zerquetschte Finger und Füße, herausgerissene Zähne und Haare, Verbrennen der Füße durch glühende Kohlen und Feuer sind im virtuosen Folterrepertoire enthalten. Unter diesen Qualen gestehen die Templer alles. Oftmals genügt die Androhung der Folter, um einzelne Templer gesprächig zu machen oder die bloße Anwesenheit bei der Folterung eines anderen Tempelers, um jeden Widerstand zu brechen. Was immer auch ausgesagt wurde, die Angeklagten waren bereits verurteilt, bevor sie sich überhaupt verteidigen konnten.³

Doch auch Klemens V. und einige seiner Kardinäle befragen in Poitiers zweiundsiebzig Templer höchstpersönlich – darunter den Großmeister Jakob von Molay. Papst Klemens V. beschließt nach diesen Verhören, den Orden aufzulösen – womöglich, um unangenehme Enthüllungen über die Kirche zuvorkommen. Auf einem Konzil im burgundischen Vienne besiegelt er mit den Bullen *Vox excelso* und *Vox clamatis* am 22. März 1312 das Ende des Templerordens. Am 2. Mai 1312 übereignet Klemens V. den Johannitern die Besitztümer der Templer mit seiner Bulle *Ad providendam*.

² Barber, Malcolm, *Der Templerprozess*, Düsseldorf: Patmos Verlag, 2008, S. 232f.

³ Finke, Heinrich, *Papsttum und Templerorden*, Vol. I, Münster i.W.: Verlag Aschendorff, 1907, S. 151

Knapp zwei Jahre darauf wird Jakob von Molay am 18. März 1314 zusammen mit dem Provinzmeister der Normandie, Gottfried von Charney, auf dem Scheiterhaufen in Paris verbrannt – nachdem sie ihre Geständnisse von Poitiers widerriefen. Eine Legende berichtet, dass Jakob von Molay durch die mörderischen Flammen heraus den Tod von König Philipp IV. und Papst Klemens V. binnen Jahresfrist prophezeit habe.

Am 20. April 1314 stirbt Papst Klemens V. qualvoll. Historiker vermuten ein Dahinsiechen an einer Form der Ruhr. Am 29. November 1314 verunglückt Philipp IV. tödlich bei einem Jagdunfall. Zufall? Wir werden es nie erfahren. Im Jahre 2001 entdeckte die italienische Historikerin Barbara Frale in den Dokumenten des vatikanischen Geheimarchivs ein seit neunzig Jahren verschollenes Dokument wieder, das seitdem als so genanntes Chinon-Pergament für Aufsehen sorgt. Darin teilt Papst Klemens V. mit, dass er die Templer für unschuldig hält.⁴

Gab es also nie einen Schatz? In einer Aussage vor der päpstlichen Untersuchungskommission sagte der Templer Johann von Châlon im Jahr 1308 als 46. Zeuge Folgendes aus: Der Schatz des Großvisitators von Frankreich, Hugo von Pairaud, sei in der Nacht vor der Verhaftungswelle durch Hugo von Châlon und Gerhard von Villers auf drei Karren und mit fünfzig Pferden aus dem *Temple* zum Templerhafen von La Rochelle gebracht worden. Anschließend seien achtzehn Schiffe mit unbekanntem Ziel ausgelaufen. Im Übrigen verfüge er über Wissen darüber, dass hochrangige Templerbrüder von der bevorstehenden Verhaftung Kenntnis gehabt hätten.⁵

Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass Hugo von Châlon und Gerhard von Villers mit ihren Pferdekarren die Straßensperren bis zur Küste umfahren konnten, die Philipp IV. zuvor in der Nacht hatte postieren lassen. Auslaufende Schiffe wären aufgefallen und mit Sicherheit geentert worden. Gewiss ist nur, dass Johann von Châlon einer von dreißig Templern war, die von der Verhaftungswelle wussten und die Flucht ergreifen konnten. Fünfzehn von den dreißig Geflohenen wurden verhaftet und der Inquisition vorgeführt. Zwölf Flüchtlinge wurden in einer Liste aufgeführt, von denen zwei, Hugo von Châlon und Gerhard von Villers, das Weite

⁴ Frale, Barbara, *La storia dei Templari e l'apporto delle nuove scoperte, Il Papato e il processo ai Templari. L'inedita assoluzione di Chinon alla luce della diplomatica pontificia*, Roma, 2003, S. 9-48

⁵ Finke, Heinrich, *Papsttum und Templerorden*, Vol. II, Münster i.W.: Verlag Aschendorff, 1907, S. 339

suchen konnten.⁶ Somit ist gewiss, dass der Schatz aus dem *Temple* durch Johann von Châlon und Gerhard von Villers fortgeschafft wurde und mit unbekanntem Ziel verschwand.

Doch wo blieb das Gold? Dass Hugo von Pairaud von der geplanten Verhaftung wusste, legt nahe, dass er von der Anweisung, die Philipp IV. zur Verhaftung der Templer verfasste, bereits vorher wusste. Hugo von Pairaud erschien am 1. Oktober vor dem Papst, meldete Protest an und verkündete, dass er sein Leben sowie die Leben seiner Mitbrüder retten wolle.⁷ Doch wenn also Hugo von Pairaud seinen Großmeister von der geplanten Verhaftung durch die Milizen vor dem 13. Oktober 1307 informierte, warum ließ sich dann Jakob von Molay ohne Gegenwehr gefangen nehmen? Jakob von Molay ist niemals gefoltert worden.⁸ Warum gestand er dann die Anschuldigungen der Verleumdung Jesu Christi, die gegen den Orden hervorgebracht wurden? Warum gestand der Templer Petrus Brocart des Pariser *Temple* vor dem Papst in Poitiers ohne Folter, dass er auf das Kreuz gespien und Jesu Christi abgeschworen habe? Diese Berichte finden wir allenthalben in den Prozessakten. Die Templer verleugneten Jesus Christus und gaben diesen Frevel unverhohlen zu. Von 138 befragten Templern beharrten nur vier auf ihrer Unschuld.⁹ Warum?

Die südfranzösischen Akten des Templerprozesses erwähnen Aussagen über ein von den Templern angebetetes Idol, das manche von ihnen als *Baphomet* oder *Bahumet*¹⁰ bezeichneten. Es sei golden, mit zwei Köpfen, sogar vier Füßen, wie der Großvisitator der Templer, Hugo von Pairaud, während des Prozesses aussagte.¹¹

Jakob von Molay wurde wenige Monate vor seinem Tod in der normannischen Burg von Gisors inhaftiert. Er hinterließ dort kurz vor seinem Tod in die Wände des Gefangenenturms geritzte Graffiti: unter anderem Zeichnungen von einem Drachen und einer Jungfrau. Noch heute sind diese rätselhaften Bilder zu bewundern. Was haben sie zu bedeuten? Sind sie ein Hinweis auf das Versteck des eigentlichen

⁶ Ebd., S. 74

⁷ Schottmüller, Konrad, Untergang des Templerordens, Vol. I, Berlin: Ernst S. Mittler & Sohn, 1887, S. 128; vgl. auch Michelet, Michel, Procès des templiers, Imprimerie Royale, Paris, 1841, Vol. II, S. 373

⁸ Finke, Heinrich, Papsttum und Templerorden, Vol. II, Münster i.W.: Verlag Aschendorff, 1907, S. 143

⁹ Finke, Heinrich, Papsttum und Templerorden, Vol. I, Münster i.W.: Verlag Aschendorff, 1907, S. 164

¹⁰ Charpentier, John, Die Templer, Frankfurt am Main: Klett-Cotta, 1981, S. 159

¹¹ Krüger, Anke, Das Baphomet-Idol, in: Historisches Jahrbuch 119, 1999, S. 132

Templerschatzes: des *Bahumet*? Was war dieser *Bahumet*? Wohin verschwand der
Templerschatz? Und die wichtigste Frage: Hatt der Schatz noch heute seiner
Entdeckung?

Tobias Daniel Wabbel

Der Tempelerschatz

Eine Spurensuche

INHALT

Prolog

Jungfrau und Drache

I. Die Armee Gottes

1. Die Gründung des Templerordens
2. Das Konzil von Troyes
3. Der heilige Bernhard von Clairvaux
4. Die Lobrede auf die neue Ritterschaft

II. Die Reliquien Gottes

1. Das Rätsel von Gisors
2. Das Geheimnis von Rosslyn Chapel
3. Das Mysterium von Lirey
4. Die Suche nach dem Heiligen Gral

III. Die Lade Gottes

1. Der Bund mit Gott
2. Die Lade des Herrn
3. Die Odyssee der Bundeslade
4. Der Tempel des Salomo
5. Das Schicksal der Lade
6. Der Ruhm der Könige
7. Die Lade unter dem Tempelberg
8. Jäger des verlorenen Schatzes

IV. Der Tempel Gottes

1. Abt Suger von St. Denis
2. Der Tempel Gottes
3. Die Bundeslade von St. Denis
4. Der Siegeszug der Gotik
5. Die Kathedrale von Chartres

V. Die letzte Spur

1. Das Geheimnis des *Baphomet*
2. Ankunft in *Munsalvaesche*
3. Die Nationalsozialisten und die Bundeslade

Nachwort

Register

Bildnachweis

Danksagung

I. Die Armee Gottes

»Wir können es uns einfach nicht leisten,

Mythologie kritiklos hinzunehmen.«

Dr. Henry Jones jr.

1. Die Gründung des Templerordens

Meine Suche nach dem Schatz der Tempelritter beginnt in der französischen Champagne. Wer die Nationalstraße 19 nimmt, die von Troyes nordöstlich Richtung Provins führt, passiert nach etwa zehn Kilometern die Ortschaft Payns, eine verschlafene Gemeinde, die auf der linken Uferseite der Seine inmitten von schier endlosen, kalkig-weißen Äckern liegt. Als ich die Ortseinfahrt passiere, erblicke ich auf der linken Straßenseite einen hellgelb gestrichenen Wasserturm, auf dem werbewirksam ein überdimensionaler Tempelritter gemalt wurde.

Nach zwei Minuten biege ich in die Voie Riot 10 ein. Das *Musée Hugue de Payns* ist in einem bescheidenen Reihenhaus mit angrenzendem Schotterparkplatz untergebracht. Lange waren die Öffnungszeiten des Museums auf wenige Sonntage im Jahr beschränkt. Jetzt, nach aufkommender Hysterie um verschollene Tempelerschätze, ist es beinahe täglich geöffnet und wird von zwei jungen Damen ehrenamtlich im Auftrag von Dr. Thierry LeRoy geleitet, dem Gründer der *Fondation Hugue de Payns*. Neben Merchandising-Artikeln wie T-Shirts, Tassen, Stiften und Aufklebern mit roten Templerkreuzen kann der Interessierte auch diverse Lektüren zum Thema erwerben. Schautafeln und Vitrinen mit mittelalterlichen Münzen, Tonscherben oder abgebrochenen Speerspitzen dokumentieren die dramatische Geschichte des Templerordens, der hier mit dem Ritter Hugo von Payns seine Anfänge hatte.

Die mannshohe, schildbewehrte Puppe eines bewaffneten Tempelritters starrt mich mit leblosen Augen an. Leider kann diese Attrappe von Hugo von Payns nicht sprechen und mir die Geheimnisse über die Entstehung des Templerordens verraten.¹² Einige Aspekte werden jedoch nach eingehender Recherche immer klarer ...

¹² Die maßgeblichen – jedoch nicht fehlerfreien – Experten auf dem Gebiet der Tempelritter sind Alain Demurger von der Universität Sorbonne in Paris sowie Malcolm Barber von der Universität Reading in England.

Hugo wird 1080 in Payns geboren, ist Herr von Montigny-Lagesse und besitzt ausgedehnte Ländereien im burgundischen Tonnerre. Er wird früh zum Ritter geschlagen. Wahrscheinlich dient er während des ersten Kreuzzugs zwischen 1095 und 1099 im Heer des Grafen von Blois und der Champagne und kehrt um 1100 nach Frankreich zurück. Hugo von Payns hat zwei Brüder, Balduin und Eustache von Boulogne. Sein Vetter, Balduin von Bourg, ist Graf von Edessa und wird unter dem Namen Balduin II. der König von Jerusalem werden.¹³ Hugos Frau Katharina schenkt ihm einen Sohn, Theobald, der Abt des Klosters St. Colombe unweit von Sens wird¹⁴ – und bei den Mönchen des Klosters dafür in Ungnade fällt, weil er den Klosterschatz verpfändet, um seine Teilnahme am zweiten Kreuzzug zu finanzieren.¹⁵ Hugo von Payns ist durch seine Heirat mit Katharina mit der Linie Montbard verwandt, jener Familie des Abtes Bernhard von Clairvaux mütterlicherseits.¹⁶

Hugo verfügt über beste Kontakte zum Zisterzienserorden und zum Grafen Hugo I. von Champagne, dessen Ländereien größer sind als die des französischen Königs. Er wird zum Offizier des Grafen. Eine enge freundschaftliche Beziehung oder gar Verwandtschaft zur Adelsfamilie der Champagne wird von den meisten Historikern angenommen, denn Hugo von Payns ist im Jahr 1100 urkundlich mehrere Male im Zusammenhang mit ihnen erwähnt, unter anderem mit den Grafen von Bar und Ramerupt.¹⁷ Er ist also ein bedeutender Adliger, der in den höchsten Kreisen verkehrt und über einen nicht geringen politischen Einfluss verfügt.

Die Jahre 1100 bis 1103 liegen im Leben des Hugo von Payns wieder im Dunkeln. Anno 1104 ist dokumentiert, dass er zusammen mit seinem Bruder Stephan und mit dem Grafen von Champagne nach Jerusalem zu einer Pilgerreise aufbricht. Von wem die Initiative ausgeht, ist nicht bekannt. Vermutlich ist jedoch der tiefgläubige Graf Hugo I. von Champagne, ein bedeutender Förderer des Zisterzienserordens und Freund des Abtes Bernhard von Clairvaux, der Impulsgeber.

¹³ Charpentier, Louis, Macht und Geheimnis der Templer, Herrsching: Pawlak Verlagsgesellschaft, 1986, S. 23

¹⁴ Demurger, Alain, Die Templer, München: C.H. Beck, 2000, S. 22

¹⁵ Demurger irrt hier: Das Kloster St. Colombe lag am Rande der Stadt Sens und nicht in Troyes. Ein Irrtum, der von anderen Autoren häufig übernommen wurde. Vgl. Wilcke, Ferdinand, Die Geschichte des Ordens der Tempelherren, Wiesbaden: Marix Verlag, 2005, S. 51. Vgl. auch Charpentier, Louis, Macht und Geheimnis der Templer, Herrsching: Pawlak Verlagsgesellschaft, 1986, S. 23

¹⁶ Demurger, Alain, Die Templer, München: C.H. Beck, 2000, S. 22

¹⁷ Ebd., S. 22

Danach wird es erstmals mysteriös. Nach ihrer Rückkehr in Frankreich im Jahre 1108, sucht Graf Hugo I. von Champagne unmittelbar darauf den Zisterzienserabt Stephan Harding auf. Harding ist nach dem Gründer Robert von Molesme und dem zweiten Abt Alberich von 1109 bis 1134 der dritte Vorsteher des Zisterzienserklosters Cîteaux. Hier entsteht in den Jahren 1109 bis 1134 ein Schreibsaal, in dem Harding häufig anzutreffen ist. Harding ist berühmt für seine Überarbeitung der fehlerhaft übersetzten und seit der Spätantike verwendeten lateinischen Bibel – der so genannten *Vulgata* und insbesondere der Texte des Alten Testaments –, um sie anhand von werkgetreuen Übersetzungen aus dem Hebräischen zu korrigieren.¹⁸ Harding selbst gibt in seinen Aufzeichnungen an, dass er mit den Rabbinern des Burgunds in französischer Sprache über die problematischen alttestamentlichen Bibelstellen debattierte und diese dann im Lateinischen abänderte. Er beschreibt den Vorgang folgendermaßen:

»Wir waren erstaunt über die Diskrepanzen in unseren Büchern. Da sie alle von einem einzigen Übersetzer stammten, konsultierten wir bestimmte jüdische Schriftgelehrte. Wir befragten sie vorsichtig auf Französisch nach all diesen Bibelstellen und Zeilen, die wir in den Büchern gefunden hatten, die wir gerade übertrugen und bislang immer in unsere eigenen Bücher übernommen hatten und in vielen anderen lateinischen Bibeln nicht finden konnten. Die Juden entfalteten vor unseren Augen ihre vielen Schriftrollen und erklärten uns, was da auf Hebräisch und Aramäisch stand. Die Rabbis fanden keine Spur der Textstellen und -zeilen, die uns so viel Kopfzerbrechen bereiteten. Wir vertrauten auf die Wahrhaftigkeit der hebräischen und aramäischen Versionen und in die vielen lateinischen Bücher und tilgten die unnötigen Zusätze.«¹⁹

Der maßgebliche Biograf des heiligen Bernhard von Clairvaux, Elphège Vacandard, schreibt über Stephan Harding: »Für das Alte Testament, von dem man in Ermangelung des Originals einen überlieferten hebräischen oder chaldäischen

¹⁸ Dinzelbacher, Peter, Bernhard von Clairvaux, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, S. 22; vgl. Auberger, Jean-Baptiste, L'Unanimité Cistercienne Primitive – Mythe Ou Réalité, Achel, Belgium, 1986, S. 327; Zaluska, Yolanta, L'Enluminure et le Scriptorium De Cîteaux au XIIe Siècle, Cîteaux, 1989, S. 274f.

¹⁹ Stephen Harding, The Admonition of Stephen Harding, in: The Cistercian World: Monastic Writings of the Twelfth Century, übersetzt und herausgegeben von Pauline Matarasso, London: Penguin Books, 1993, S. 11f.

Text wiederfinden konnte, trug er kein Bedenken, die jüdischen Rabbiner der Nachbarschaft um Rath zu fragen.«²⁰

Das Resultat war die berühmte Harding-Bibel und ein Kontakt zwischen Harding und den jüdischen Rabbis, die ihn über unbekannte, nicht kanonisierte Bibelpassagen und den Talmud aufklärten. Somit wurde Harding in talmudische Geheimnisse eingeweiht, die kein christlicher Kleriker vor ihm erfuhr. Zisterzienser und jüdische Bibel- und Talmudexperten der Region arbeiteten demnach zusammen.²¹ Zu einer Zeit, in der Juden häufig Opfer von Übergriffen und Diskriminierungen waren, ist dies bemerkenswert.

Nachdem Graf Hugo I. von Champagne seinen Freund Abt Stephan Harding aufsucht, veranlasst dieser genauere Bibelstudien des Alten Testaments.²² Möglicherweise war der größte Bibel- und Talmudgelehrte seiner Zeit, Rabbi Salomo bar Isaac, genannt Raschi, in Troyes an diesen Studien beteiligt. Raschi war der führende jüdische Experte auf dem Gebiet der Torah, der fünf Bücher Mose.²³ Hinzu kommt die Tatsache, dass sich Raschi in Troyes in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kloster Cîteaux befand und sehr gute Beziehungen zu Christen und insbesondere zum Grafen von Champagne nicht nur durch seinen Weinanbau unterhielt, mit dem er seine Bibelstudien finanzierte.²⁴

Warum Hugo von Payns und Graf Hugo I. von Champagne zusammen mit Stephan Harding und jüdischen Rabbinern hebräische Texte der fünf Bücher Mose und des Talmud – des jüdischen Kommentars des Alten Testaments – untersuchten, ist zunächst unklar. Die Texte scheinen jedoch offensichtlich interessant genug zu sein, um eine weitere Reise nach Jerusalem zu rechtfertigen. Diese Tatsache erlaubt eine zwingende Schlussfolgerung, auf die wir noch zurückkommen werden.

²⁰ Vacandard, Elphège, Das Leben des Heiligen Bernard von Clairvaux, Mainz: Verlag Franz Kirchheim, 1897-1898, Band 1, S. 110-112

²¹ David Kaufman, Les Juifs et la bible de l'abbé Etienne Harding de Citeaux, Revue des etudes juives XVIII, 1889, S. 131-133; vgl. Smalley, Beryl, The Study of the Bible in the Middle Ages, University of Notre Dame, New York, 1964, S. 79; vgl. Auberger, Jean-Baptiste, L'Unanimité Cistercienne Primitive – Mythe Ou Réalité, Achel, Belgium, 1986, S. 21-22

²² Charpentier, Louis, Macht und Geheimnis der Templer, Herrsching: Pawlak Verlagsgesellschaft, 1986, S. 26

²³ Clayton-Emmerson, Sandra, Key Figures in Medieval Europe, CRC Press, 2006, S. 557-558.

Die Vermutung mancher Autoren, dass Raschi und Harding kooperierten, ist reine Spekulation, wie der französische Historiker Gilbert Dahan zu bedenken gibt. Dahan hält es für sehr wahrscheinlich, dass seine Söhne, ebenfalls Bibelgelehrte, mit Abt Stephan Harding kooperierten, da Raschi bereits 1105 starb. Persönliche Korrespondenz des Autors mit Gilbert Dahan vom 26. Oktober 2008. Noch heute existiert das Institut Raschi in der Rue Brunneval 2 gegenüber der Synagoge von Troyes.

²⁴ Oliel-Grausz, Évelyne, Raschi von Troyes, in: Raschi 1105-2005, Worms: Worms-Verlag, 2005, S. 13

Doch zurück zu Hugo von Payns. 1113 kann er urkundlich in Payns als Grundherr nachgewiesen werden.²⁵ 1114 brechen er und Hugo I. von Champagne erneut nach Jerusalem auf. Jetzt bleibt Hugo von Payns dort. Sein Freund, der mächtige und reiche Graf hingegen, kehrt nach Frankreich zurück. Etwa sechs Jahre danach ereignet sich etwas Erstaunliches.

1120 kommt es in Jerusalem zu einer geheimnisvollen Zusammenkunft. Die Hintergründe sind bis heute nebulös.²⁶ Hugo von Payns und sein Stellvertreter, der Ritter Gottfried von St. Omer, sprechen am Hofe von König Balduin II. und Garimond, dem Patriarchen von Jerusalem, vor. Später gesellen sich die Ritter Andreas von Montbard, Payen von Montdidier, Archambaud von St. Amand, Gottfried Bisol sowie drei weitere Zeitgenossen zu ihnen, von denen man nicht weiß, ob sie Ritter oder Mönche waren: Roral, Gundemar und Gottfried.²⁷

Andreas von Montbard ist der Onkel des heiligen Bernhard von Clairvaux, dem geistigen Vater des Ordens, auf den wir noch ausführlich zu sprechen kommen werden. Andreas ist verwandt mit dem Grafen von Burgund, seine Schwester ist die Frau von Tescelin le Roux, dem Vater des heiligen Bernhard von Clairvaux. Gottfried von St. Omer, Payen von Montdidier und Archambaud von St. Amand sind Ritter mittleren Adels aus der Picardie, der Kornkammer im Nordosten Frankreichs, auf deren Boden die schönsten gotischen Kathedralen entstehen werden. Von Gottfried Bisol, Roral und Gottfried ist nur bekannt, dass sie 1128 am Konzil von Troyes teilnehmen werden. Über Gundemar hüllen sich die Geschichtsschreiber in Schweigen.

König Balduin II. debattiert über den Vorschlag mit dem Patriarchen von Jerusalem und gewährt ihnen anschließend einen Teil seines Palastes in der ehemaligen Al-Aqsa-Moschee.²⁸ Auch dies ist sehr bemerkenswert. Ein König räumt nicht ohne

²⁵ Barber, Malcom, *Die Templer*, Düsseldorf: Patmos Verlag, 2005, S. 18

²⁶ Hiestand, Rudolf, Kardinalbischof Matthäus von Albano, das Konzil von Troyes und die Entstehung des Templerordens, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 99, 1988, S. 295ff. Zwar glaubt Hiestand nachgewiesen zu haben, dass der Templerorden sich den historischen Aufzeichnungen zufolge im Jahr 1120 formiert haben soll, doch viel wahrscheinlicher ist, dass er bereits um 1114 herum entstand, als Hugo von Payns und Graf Hugo I. von Champagne nach Jerusalem gingen. Ein Dokument erwähnt bereits im Jahr 1114 die »Militia Christi«.

²⁷ Die Schreibweise der Namen der Templergründer wird von Historikern oft verschiedenartig wiedergegeben. So bezeichnet John Charpentier Archambaud von St. Amand in seinem Werk »Die Templer« als Archambaud von St. Agnan. Der Publizist Manfred Barthel bezeichnete Gottfried Bisol in seinem Werk »Die Templer« als Gottfried Bisot. In der Templerregel von 1128 werden jedoch die Namen Gottfried Bisol und Archambaud von St. Amand genannt. Daran halte ich mich.

²⁸ Bulst-Thiele, Marie-Louise, *The Influence of St. Bernard of Clairvaux on the Formation of the Order of the Knights Templar*, in: *The Second Crusade and the Cistercians*, New York: St. Martin's Press, 1992, S. 57

Weiteres sein Quartier für einen versprengten Trupp von Rittern. Doch der König überlässt den neun Rittern ausgerechnet die Al-Aqsa-Moschee, die auf dem Areal des ehemaligen Salomonischen Tempels errichtet wurde – und nicht irgendein anderes Gebäude in der heiligen Stadt. Mit Sicherheit bitten Hugo von Payns und Gottfried von St. Omer um dieses Quartier – nicht umgekehrt. Von nun an werden die acht Pilger als *Arme Bruderschaft Christi vom Salomonischen Tempel zu Jerusalem*²⁹, kurz Templer, in die Geschichtsbücher eingehen. Die Chronik des Wilhelm von Tyrus berichtet weiter, dass Hugo und seine Männer fortan Keuschheit, Armut und Gehorsam gelobt hätten, gemäß der Ordensregel der Benediktiner und Augustiner.

Im Jahre 1120 stößt der einflussreiche und sehr wohlhabende Graf Fulko V. von Anjou, der künftige König von Jerusalem und Nachfolger Balduins II., zu den Templern. Er unterstützt sie finanziell, denn der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge leben die Templer von Spenden und Almosen. Fulko V. bleibt bis 1121 ein inoffizielles Mitglied des Ordens und unterstützt ihn fortan mit dreißig angevinischen Silberstücken.³⁰ Hugo und seine Freunde dürften wohl kaum gehungert haben. Es ist auch unwahrscheinlich, dass sie in Armut lebten, denn ihre adlige Abstammung wirkte ihrem Vorhaben entgegen, wie enthaltssame Mönche zu darben. Selbst wenn sie es gewollt hätten, freiwillig ergaben sie sich nicht diesem asketischen Schicksal. Hugos von Payns Verwandtschaft zu König Balduin II. legt auch den Schluss nahe, dass eine finanzielle Unterstützung durch den König und die Barone stattfand.³¹

1125 geschieht etwas noch Mysteriöseres: Nun schließt sich den acht Bewohnern des Tempelberges auch Graf Hugo I. von Champagne an.³² Zuvor überträgt er seinen Besitz an seinen Neffen Theobald II., trennt sich von seiner Frau und verleugnet sein Kind. Der Graf wirft seiner hochschwangeren Frau Elizabeth von Varais plötzlich an den Kopf, dass er eigentlich unfruchtbar sei – demzufolge

²⁹ Die lateinische Bezeichnung lautet: *Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosalemitanis*

³⁰ Wilcke, Ferdinand, *Die Geschichte des Ordens der Tempelherren*, Wiesbaden: Marix Verlag, 2005, S. 44

³¹ Ebd., S. 43

³² Barber, Malcom, *Die Templer*, Düsseldorf: Patmos Verlag, 2005, S. 18

könne er auch kein Kind von ihr haben. Sein Kind sei vielmehr das Resultat eines Seitensprungs von Elizabeth.³³ Eine krasse Anschuldigung.

Überhaupt ist der Graf ein merkwürdiger Zeitgenosse. Um 1074 als dritter Sohn des Theobald I. geboren, ist er der erste, der den Titel »Graf von Champagne« trägt. Er nimmt nicht am ersten Kreuzzug teil, lässt sich in Troyes nieder und treibt regen Handel mit jüdischen Kaufleuten. Seine Beziehung zu den Juden der Region ist also ausgezeichnet. Als Graf von Champagne unterhält er Verbindungen zu Rabbi Raschi und seiner Talmud-Schule. 1104 wird Graf Hugo das Opfer eines Attentats, das er jedoch überlebt. Die Hintergründe sind unklar. Belegt ist ebenso, dass er den Templern ein riesiges Grundstück schenkt. Noch heute sind ein Wald und ein See nach den Templern benannt: der Forêt de Temple sowie der Lac du Temple, südöstlich von Troyes. Graf Hugo I. von Champagne ist zu seiner Zeit einer der mächtigsten Männer Frankreichs. Umso erstaunlicher und unerklärlicher ist sein Schritt, sich einem Ritterorden anzuschließen. Ein Brief an Graf Hugo I. von Champagne aus dem Jahre 1125 dokumentiert die Gedanken des heiligen Bernhard von Clairvaux über den Eintritt des Grafen in den Templerorden:

»Wenn Du um Gottes Willen vom Grafen zum Ritter und von einem Reichen zu einem Armen geworden bist, so beglückwünschen wir Dich natürlich dazu, wie es recht ist, und geben Gott in Dir die Ehre. [...] Dass uns aber in dieser Weise Deine teure Gegenwart durch einen Ratschluss Gottes, den ich nicht kenne, entzogen wurde, sodass wir Dich nicht einmal von Zeit zu Zeit sehen können, wo wir doch möglichst nie ohne Dich sein wollten, das können wir, zugegeben, nicht gleichmütig ertragen. Wieso? Können wir etwa die frühere Liebe vergessen und all die Wohltaten, die Du unserem Hause so großzügig erwiesen hast?«³⁴

Wir lesen hier große Verwunderung, aber auch Bedauern aus Bernhards Worten heraus. Der Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux, der in jener Epoche des 12. Jahrhunderts mächtiger werden wird als der Papst, äußert sein Trübsal darüber, dass Graf Hugo I. von Champagne nicht dem Zisterzienserorden beitrifft, sondern nach Jerusalem eilt, um sich auf dem Tempelberg niederzulassen. Wir hören hier heraus,

³³ Wilcke, Ferdinand, Die Geschichte des Ordens der Tempelherren, Wiesbaden: Marix Verlag, 2005, S. 44

³⁴ Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke, Band II, Innsbruck: Tyrolia-Verlag, 1995, Brief 31

dass der Graf vorher intensive Beziehungen zu Bernhard und dem Zisterzienserorden unterhält – sehr wahrscheinlich ist er ein häufiger Besucher des Klosters Cîteaux. Bernhard spielt in seinem Brief auch auf die großzügige Schenkung des Grundstücks im Wald von Bar-sur-Aube durch den Grafen von Champagne an, auf dem er im Jahre 1115 seine Abtei errichten ließ: das weltberühmte Kloster Clairvaux. Bernhard ist dank der Schenkungen und der großen Freundschaft des Grafen Hugo I. von Champagne von nun an ein glühender Anhänger des Templerordens.

Doch was treiben Hugo von Payns und seine Freunde in Jerusalem? Nachdem sich also Graf Hugo I. von Champagne den Templern anschließt, beteiligen sich weder er noch Hugo von Payns und seine sieben Gefolgsleute an Kämpfen, obwohl es zu dieser Zeit genug Anlässe gibt, um an kriegerischen Auseinandersetzungen teilzunehmen. 1119 greifen Armeen der Seldschuken aus dem heutigen Syrien und Heere der Fatimiden aus Ägypten das Königreich Jerusalem an. Balduin II. gelingt es, beide Armeen zurückzudrängen – die Templer um Hugo von Payns kämpfen jedoch nicht mit. 1123 wird Balduin II. von Seldschuken gefangen genommen und erst 1124 wieder frei gelassen – die Templer eilen auch hier nicht zu Hilfe. Im gleichen Jahr noch belagert Balduin II. die syrische Stadt Aleppo – doch erneut ohne jegliche Templerunterstützung. 1125 schlägt er die Armee der Seldschuken in der Schlacht von Azaz – ohne die Teilnahme der Templer. Tatsächlich scheint es so, als ob die Templer an Kämpfen nicht im Geringsten interessiert sind, sondern andere Ziele verfolgen.

Aber nicht nur kriegerische Auseinandersetzungen bedrohen das Königreich. Jerusalem ist im Jahr 1125 nach der Eroberung durch die Kreuzritter (1095-1099) mit seinen biblischen Stätten ein beliebtes Ziel für christliche Gläubige aus ganz Europa. Insbesondere die Grabeskirche. Doch viele Pilger werden durch den Mangel an Milizen regelmäßig überfallen, ausgeraubt, entführt oder gar getötet. So beschreibt der Kreuzzugschronist Wilhelm von Tyrus die Aufgabe der Tempelritter um Hugo von Payns mit der Bewachung der Pilgerwege. Seitdem ist diese Erklärung für die Gründung des Templerordens unhinterfragt von den meisten Historikern übernommen worden.³⁵

³⁵ Allein die Tatsache, dass sowohl die Templerregeln, die auf dem Konzil von Troyes 1129 festgelegt wurden, als auch die Propagandaschrift *De laude novae militiae* von Bernhard von

Mehrere Fakten sprechen eindeutig gegen diese Erklärung. Zunächst einmal wurde Wilhelm von Tyrus erst 1130 geboren. Daher war keine direkte Berichterstattung von der Gründung des Templerordens möglich. Seine *Chronik der Kreuzfahrerstaaten* verfasste Wilhelm von Tyrus erst 1170. Wilhelm griff dafür auf erhaltene und ihm zugängliche Dokumente und Zeugenaussagen von anderen Chronisten und Überlebenden zurück – Jahrzehnte nachdem sich der Templerorden in Jerusalem gegründet hatte.

So ist es zwar denkbar, dass Hugo von Payns und seine Gefolgsleute an eine Sicherung der Pilgerwege zwischen Jaffa und Jerusalem als *mögliche zukünftige* Aufgabe dachten. Ganz gewiss jedoch waren sie nicht in der Lage, mit neun und zeitweilig zehn Männern gegen Zehntausende von gewaltbereiten Wegelagerern zu kämpfen, die vor Mord nicht zurückschreckten. Dieser Gedanke ist geradezu absurd. Ganz im Gegenteil gesteht der englische Historiker Malcolm Barber von der Universität Reading, dass die Templer zunächst im Sinne einer Laienbruderschaft handelten und sich auch weltlich kleideten und eher zurückgezogen in den Gemäuern der Al-Aqsa-Moschee lebten. Sie kämpften nicht. Dabei scheint es so zu sein, dass die Gemeinschaft der Templer vor der offiziellen Gründung schon bestand. Der deutsche Biograf des Bernhard von Clairvaux, August Neander, schreibt über die Gründung des Templerordens im Jahre 1120: »Schon zehn Jahre bestand die Verbindung und noch hatten sie keine bestimmte Regel, ihr Ruf hatte sich noch nicht weit verbreitet und ihre Zahl sich nicht vermehrt.«³⁶ Die Verbindung Hugos von Payns zu seinen acht Mitstreitern bestand also viel länger, nämlich mindestens zehn Jahre – von Hugos Bekanntschaft zum Grafen von Champagne ganz zu schweigen.

1137 berichtet ein gewisser Wilhelm, Burgkastellan von St. Omer, in einem Dokument, dass der »Patriarch Garimond und die Barone« den Templern geraten hätten, Jerusalem zu verteidigen.³⁷ Hieraus geht hervor, dass König Balduin II., der Patriarch und die Barone des Königs die Templer um die Sicherung der Pilgerwege baten – Jahre, nachdem sie sich auf dem Tempelberg niedergelassen hatten. Es war also eindeutig nicht die ursprüngliche Idee Hugo von Payns und seiner Männer.

Clairvaux aus dem gleichen Jahr die Sicherung der Pilgerwege mit keinem Wort erwähnen, spricht u.a. dagegen.

³⁶ Neander, August, *Der Heilige Bernhard und sein Zeitalter*, Gotha: Verlag Friedrich Andreas von Perthes, 1865, S. 26

³⁷ Dokument CG, Nr. 141, S. 99, genannt in Barber, Malcolm, *Die Templer*, Düsseldorf: Patmos Verlag, 2005

Diese Aufgabe wurde erst an sie *herangetragen*, als sie bereits auf dem Tempelberg residierten.

Ein weiteres Argument gegen die Theorie der Pilgerwegesicherung ist auch die logistisch wie strategisch unsinnige Vorgehensweise Hugos von Payns und Gottfrieds von St. Omer: Sie wären gut beraten gewesen, *vorher* die finanziellen Mittel von Grafen und Fürsten in Frankreich für die Gründung eines Ritterordens zu sichern – nicht erst, wenn sie in Jerusalem ankommen, dort acht Jahre lang von milden Spenden leben und mitansehen müssen, wie Gebäude auf dem Tempelberg durch mangelnde finanzielle Mittel immer weiter verfallen. Die Mission der Templer um Hugo von Payns war also eine andere, als sie nach Jerusalem gingen. Ihre ursprüngliche Absicht war es nicht, die Pilgerwege zu sichern – diese Erklärung tauchte erst anschließend auf. Daran gibt es nunmehr keinen Zweifel.

Geradezu seltsam ist die Tatsache, dass König Balduin II. ihnen einen Teil seines Palastes in der ehemaligen Al-Aqsa-Moschee ohne Umschweife räumte und zur Verfügung stellte. Anscheinend war es für Hugo von Payns sehr hilfreich, dass er mit König Balduin II. verwandt war. Umso merkwürdiger ist es, dass Hugo von Payns und Gottfried von St. Omer ihren Plan nicht vorher mit Adligen absprachen, um die Finanzierung zu sichern – ein weiterer Beleg dafür, dass die Idee der Pilgerwegesicherung nicht von Hugo von Payns und den acht Templern stammt.

Ebenfalls geradezu seltsam ist die Tatsache, dass Graf Hugo I. von Champagne zu drei Pilgerreisen nach Jerusalem aufbrach. Sein Verhalten zeugte von großer Eile und Besessenheit. Er schien ein konstantes Ziel und eine äußerst wichtige Mission vor Augen zu haben, denn die großen Gefahren, die solche Reisen für Leib und Leben mit sich brachten, schreckten ihn offensichtlich nicht ab. Was immer in Jerusalem vor sich ging, war weitaus bedeutender als die Sicherung der Pilgerwege. Doch wenn die Mission der Templer eine andere war, was unternahmen die Templer um Hugo von Payns in diesen acht Jahren auf dem Jerusalemer Tempelberg? Was war so wichtig, dass Graf Hugo I. von Champagne und Hugo von Payns 1108 sofort Stephan Harding aufsuchten, um biblische Studien zu betreiben? Und was war so wichtig, dass Graf Hugo I. von Champagne 1125 seine Familie regelrecht verstieß und auf seinen Besitz in Frankreich verzichtete – nur um auf dem Tempelberg zurückgezogen zu leben und Kämpfe zu scheuen?

Sie gruben. Der Kreuzzugschronist Fulcher von Chartres berichtet, dass die Templer in den 1120er-Jahren einen großen Bereich des westlichen Tempelbezirks umgestalteten und die so genannten *Ställe Salomos* unterhalb der Al-Aqsa-Moschee freilegten, die den Aussagen des Pilgers Theoderich zufolge etwa 10.000 Pferde mit Stallknechten aufnehmen konnten. Die Dimensionen der Gewölbe seien so groß, dass ein einziger Schuss mit einem Langbogen kaum von einem Ende zum anderen des Bauwerks reichte, weder in der Länge noch in der Breite. Außerdem seien in und westlich an der Al-Aqsa-Moschee Umgestaltungen der Gebäude durchgeführt worden, so Theoderich.³⁸

Der israelische Archäologe Meir Ben-Dov erforschte in den 1980er-Jahren unterhalb des Tempelberges einen Tunnel, dessen Alter er auf das 12. Jahrhundert zurückdatieren konnte. Dieser Tunnel war zuvor durch Archäologen des *Palestine Exploration Funds* in den 1860er-Jahren unter der Leitung des Archäologen Charles Warren entdeckt worden. Der Gang befindet sich dreißig Meter von der Südmauer des Tempelberges unterhalb der Ställe Salomos entfernt – und somit direkt unter dem ehemaligen Hauptquartier der Templer. Der Schacht wurde offensichtlich angelegt, um in die weiter unten liegenden Gänge und Höhlen des Tempelberges von Jerusalem eindringen zu können. Auf einer Karte aus dem zwölften Jahrhundert – als *Cambria-Manuskript* bekannt – ist eine Nebentür eingetragen mit der Bezeichnung *Poterna*. Meir Ben-Dov benennt diesen Schacht als Geheimtunnel, weil er *unterhalb* der Ställe Salomos verläuft. Er schreibt ihn zweifelsfrei den Templern zu.³⁹

Um 1120 zieht König Balduin II. aus der Al-Aqsa-Moschee in den neuen Königspalast am Jaffa-Tor im Westen Jerusalems. Die Templer haben nun freie Hand. Um 1128 ist die Al-Aqsa-Moschee und das gesamte Areal zum Hauptquartier der Templer umgebaut. Hugo von Payns und seine Männer sind fleißig. Sehr wahrscheinlich sind noch mehr Männer bei der Umstrukturierung des Tempelberges behilflich. Historisch verbürgt ist diese Vermutung zwar nicht. Doch ebenso wenig wie neun Männer die Pilgerwege sichern konnten, war es unmöglich,

³⁸ Fulcher von Chartres, *Historia*, 1. 26, S. 291

³⁹ Ben-Dov, Meir, *In the Shadow of the Temple*, New York: Harpercollins, 1985, S. 346f.

Vgl. auch: Gibson, Shimon und Jacobsen, David M., *Below the Temple Mount in Jerusalem*, Oxford: Tempus Reparatum, 1996 (BAR International Series 637); *Palestine Exploration Fund*, London bzw. Wilson, Charles, *Ordnance Survey of Jerusalem*, Authority of the Lord's Commissioners of her Majesties Treasurers, London, 1886

derartig große bautechnische Aktivitäten ohne die Hilfe zusätzlicher Arbeitskräfte zu bewerkstelligen.

Die Frage muss daher lauten: Warum versammelten sich neun Männer, viele von ihnen adelig, auf den Grundmauern des ehemaligen Salomonischen Tempels, um unter dem Deckmantel eines neu gegründeten Ritterordens jahrelang zurückgezogen zu leben und unterhalb des Tempelberges zu graben und das Areal zu erforschen? Wonach suchten sie?

2. Das Konzil von Troyes

Besondere Brisanz bekommt diese Frage, wenn wir darüber nachdenken, was Hugo von Payns ab dem Jahr 1115 in Jerusalem unternahm, bevor sich der Orden im Jahr 1120 offiziell gründete. Der Kreuzzugschronist Albert von Aachen berichtet, dass Hugo von Payns und einige seiner Mitstreiter angeblich vor der Gründung des Ordens unter dem Schutz des Priors der Grabeskirche von Jerusalem leben. Hugo von Payns und Gottfried von St. Omer hätten somit in Jerusalem ungestört Nachforschungen anstellen können. Erst 1119 kommt es zu einem Vorfall, bei dem einige hundert Pilger unweit von Jerusalem durch Wegelagerer und marodierende Banden überfallen und ermordet werden – ein Ereignis, das nach Albert von Aachen den Ausschlag für die Gründung des Templerordens zum Schutz der Pilgerwege gab.⁴⁰ Dies ist jedoch eine Mutmaßung Alberts von Aachen. Denn wie wir gesehen haben, beteiligen sich Hugo und seine Männer zwischen 1115 und 1128 an keinerlei Kämpfen, sondern leben zurückgezogen wie eine Laienbruderschaft, die sich auf emsige Grabungsaktivitäten konzentrierte. Ein Brief des heiligen Bernhard von Clairvaux an den Patriarchen von Jerusalem aus dem Jahr 1130 veranschaulicht, dass der Patriarch anscheinend wenig Geduld mit den Templern hat, weil sie ihrer Aufgabe, die Pilgerwege zu sichern, nicht nachkommen, sondern stattdessen Grabungen anstellen:

»Ich bitte Euch: Richtet Eure Augen auf die Ritter des Templerordens und öffnet den so tapferen Streitem der Kirche das Herz Eurer großen Liebe. Das wird Gott gefällig und den Menschen willkommen sein, wenn Ihr Eure Gunst denen zuwendet, die ihr Leben für die Brüder eingesetzt haben.«⁴¹

⁴⁰ Albert von Aachen, Buch 12, Kapitel 33, S. 712-713

⁴¹ Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke, Band II, Innsbruck: Tyrolia-Verlag, 1995, Brief 175

Bernhard fleht den erzürnten Patriarchen geradezu an, denn die Templer haben ihr Leben anscheinend zu selten für die Pilgerbrüder eingesetzt. Als König Balduin II. die Bemühungen des Abtes von Clairvaux spürt, schlägt er Hugo von Payns und seinen acht Templern vor, einen Ritterorden zu gründen, der auf einem Konzil eine Verfassung erhält und durch den Papst in Rom abgesegnet wird.

Der Patriarch ist überstimmt. Hugo zeigt sich notgedrungen einverstanden. König Balduin II. schickt Andreas von Montbard und Bruder Gundemar mit einem Sendschreiben nach Frankreich, um Bernhard von Clairvaux darum zu bitten, für die neue Ritterschaft der Templer eine Verfassung zu schreiben.⁴²

Zuvor entsendet König Balduin II. Hugo von Payns um 1127 nach Frankreich, um von dort aus eine Rekrutierungsreise durch Europa zu unternehmen. Sie machen einen Abstecher nach Rom, um sich mit Papst Honorius II. zu beraten, der seinerseits seinen Segen gibt und Hugo von Payns und seine Begleiter an den päpstlichen Legaten Matthäus von Albano und Bernhard von Clairvaux verweist.⁴³

Die Rekrutierungsreise Hugos dient dazu, einflussreiche Adelige für den Templerorden zu gewinnen, um die Finanzierung des Aufenthaltes in Jerusalem zu sichern und die Aufnahme von neuen Brüdern in den Orden zu beschleunigen. Hugos Reise führt ihn dabei zurück nach Frankreich, nach England und Schottland. In Schottland trifft er auf König David I., der dem Templerorden Ländereien bei Ballantrodoch, dem heutigen Temple, unweit von Edinburgh, schenkt. Hugo kehrt mit Dutzenden von Freiwilligen zurück, die bereit sind, sich dem Orden anzuschließen.

Nach seiner Rückkehr wird für den 13. Januar 1129 ein Konzil in Troyes einberufen, um eine Ordensregel zu bestätigen, die Hugo von Payns bereits mit der Hilfe seines Freundes Bernhard von Clairvaux verfasst hat. Dies ist zu diesem Zeitpunkt ein äußerst bemerkenswertes Vorgehen für einen Ritterorden. Denn bereits 1109 hatten sich in Jerusalem die Ritter vom Hospital des heiligen Johannes zu Jerusalem – die Johanniter – gegründet, die sich zur Krankenpflege und medizinischen Betreuung der Pilger verpflichteten. Das Hospital des Ordens hatte Papst Paschalis II. im Jahr 1113 als unabhängige und notwendige Institution anerkannt – jedoch ohne ein Konzil einzuberufen.

⁴² Wilcke, Ferdinand, Die Geschichte des Ordens der Tempelherren, Wiesbaden: Marix Verlag, S.

44

⁴³ Ebd., S. 23

Diese Tatsache zeigt, welche Bedeutung dem Tempelritterorden vom Klerus beigemessen wird, denn Hugo von Payns und seine acht Gefolgsleute könnten sich einfach den Johannitern anschließen. Doch haben sie offensichtlich eingesehen, dass es viel größere Vorzüge hat, einen eigenen Orden zu gründen. Die große Aufmerksamkeit, die sie durch die französischen Bischöfe, König Balduin II., aber auch Papst Honorius II. erhalten, bestätigt ihre herausragende Stellung. Möglicherweise auch ihre Entdeckung, die sie unter dem Tempelberg von Jerusalem machten. Vieles spricht dafür, dass sie fanden, wonach sie unter dem Tempelberg suchten, denn die Präambel der französischen Templerregel enthält eine merkwürdige Formulierung: »Mit Gottes und mit unserer und mit unseres Retters Jesu Christi Hilfe ist das Werk vollendet worden, der seine Freunde aus der Heiligen Stadt Jerusalem in die Marche und Bourgogne zurückbeordnete.«⁴⁴

Diese *Vollendung des Werkes* – der Fund des Tempelerschatzes – ist mit Sicherheit auf dem Konzil von Troyes debattiert worden. So bescheinigt die Liste der Anwesenden die außerordentliche Bedeutung dieser mysteriösen Bischofsversammlung. Sie beginnt mit Hugo von Payns und Gottfried von St. Omer, den Rittern Gottfried, Roral, Gottfried Bisol, Payen von Montdidier und Archambaud von St. Amand. Tatsächlich sind sieben Gründungstempler in Troyes anwesend. Da Bernhard im Vorfeld des Konzils häufig mit dem Patriarchen und dem König von Jerusalem kommuniziert, ist es nicht sehr verwunderlich, dass er nun auch mit Abt Stephan Harding von Cîteaux an der Versammlung teilnimmt.⁴⁵ Darüber hinaus sind weitere Zisterzienseräbte zum Konzil eingeladen, das unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten für Frankreich, Kardinal Matthäus von Albano, stattfindet.

Die hochrangigsten Würdenträger des ganzen Landes strömen in die Stadt. Die Erzbischöfe von Reims und Sens, die Bischöfe von Chartres, Soissons, Paris, Troyes, Orléans, Auxerre, Meaux, Châlons, Laon, Beauvais. Es sind die Bischöfe der Städte, aus deren Böden wenige Jahrzehnte später die berühmten gotischen Kathedralen Frankreichs emporwachsen werden.

Auch der Finanzverwalter der Champagne, Andreas von Baudement, nimmt ebenso an der Synode teil, wie der Graf von Nevers und Theobald II., der Neffe von Graf

⁴⁴ Charpentier, Louis, *Macht und Geheimnis der Templer*, Herrsching: Pawlak Verlagsgesellschaft, 1986, S. 48

⁴⁵ Ursprünglich hatte Bernhard dem Konzil aus Krankheitsgründen abgesagt, wurde jedoch vom päpstlichen Legaten umgestimmt.

Hugo I. von Champagne, der nach dem Tod seines Onkels im Jahre 1126 der Erbe des Vermögens und der Ländereien wurde.

Worüber wird auf dem Konzil debattiert? Die Gründung des Templerordens ist nur ein Teil der Tagesordnung. Welche anderen Themen diskutiert werden, ist nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass die zunächst aus 72 Paragrafen bestehenden, in Latein verfassten Regeln des Templerordens auf dem Konzil von Troyes von den anwesenden Bischöfen und insbesondere vom päpstlichen Legaten, Matthäus von Albano, abgesegnet werden.

Hugo von Payns persönlich trägt die Statuten vor, die sich an der strengen Ordensregel der Zisterzienser orientieren. Hier entstehen Vorschriften für das tägliche Leben in der Bruderschaft. Hier finden wir Anweisungen über die Aufnahme von möglichen neuen Brüdern. Wir erfahren, dass Kinder nicht in den Orden aufgenommen werden dürfen, wohl aber weltliche Ritter, die zuvor aus der Kirche ausgeschlossen wurden; dass nur die Ritter Christi aufgrund der großen Hitze im Heiligen Land dort ein weißes Leinenhemd tragen dürfen; dass zu üppiges Haar und zu lange Kleider verboten sind, denn ein Bruder müsse vor Gott innerlich wie äußerlich rein sein.

Wir finden hier Anweisungen, dass die Brüder gemeinsam im Refektorium essen und mittags und abends während der Mahlzeiten den Worten der Bibel lauschen sollen; dass zwei Brüder aus einem Napf essen müssen, wenn nicht genug Geschirr vorhanden ist; dass jeder Bruder stets eine gleich große Portion Wein in seinem Becher habe. Abgesehen von Festtagen wie Weihnachten oder Allerheiligen dürfe Fleisch nur dreimal wöchentlich gegessen werden, denn es verweichliche den Körper. Die übrigen Wochentage Montag, Mittwoch und Sonnabend seien dem Genuss von Hülsenfrüchten und Gemüsesuppe vorbehalten. Freitag werde aus Ehrerbietung vor dem Herrn Jesus Christus gefastet, abgesehen von den kranken und schwachen Brüdern. Vor der Komplet – dem Nachtgebet – solle stets eine Erfrischung eingenommen werden, der Meister entscheide, woraus sie bestünde. Umgang mit Frauen sei verboten, weil einige Brüder dann vom rechten Wege zum Paradies abgelenkt werden – Kinder zeugen sei noch verwerflicher. Jeder Bruder könne über drei Pferde und einen Knappen verfügen, der nicht geschlagen werden dürfe, wenn er freiwillig und unentgeltlich den Dienst ausübe. Prunkhafte Zügel, Lanzenüberzüge, Falkenjagd, Futtersäcke aus Leinwand oder Wolle seien ebenso

verboten, wie sich seiner Fehler zu rühmen oder böse Gerüchte und Verleumdung unter den Brüdern zu verbreiten. Und so weiter und so fort. Der Verhaltenskodex der Templerregeln ist lang und streng, die beratende spirituelle Handschrift von Bernhard von Clairvaux und den Zisterziensern unübersehbar.⁴⁶

Doch erstaunlich locker sind die Statuten bezüglich des Besitzes von Landgütern und Leuten, Bauern und Feldern und der Erhebung von Zinsen. Der einzelne Tempelritter musste das Armutsgelöbnis ablegen, doch der Orden durfte Geschenke und Wohltätigkeiten annehmen und besitzen. Dieser Paragraf war der zündende Aspekt für den unermesslichen Reichtum des Ordens.

Der auf dem Konzil anwesende Schreiber Johann Michael vermerkt, dass die Bischöfe und Äbte andächtig Hugos Worten lauschen. Die später ergänzten französischen Templerregeln bestehen sogar aus 686 Paragrafen, weil die Entwicklung des Ordens ständig neue Regeln erfordert.

Durch die Templerverfassung entsteht der Nimbus des kämpfenden Mönchs, aber auch eine militärische Hierarchie. Hugo von Payns wird zum ersten Großmeister der Templer, dem sämtliche Angehörigen des Ordens unterstehen – Knappen, Kapläne, Mönchsritter. Sein Stellvertreter wird der so genannte Seneschall, der den Großmeister in allen militärischen Aspekten berät. Die Aufgabe des Großpräzeptors ist es, die Einhaltung der Ordensregel durch die Templerbrüder zu überwachen und die Finanzen zu verwalten. Landbesitze der Templer werden in Komtureien unterteilt. Sollte der Großmeister einmal abkömmlich sein oder während eines Kampfes in Gefangenschaft genommen werden, wird er bis zu seiner Rückkehr durch den Großkumtur vertreten. Im Kampf trägt der Marshall die Verantwortung für die Schlachtanordnung und Kampftaktik und bestimmt den Bannerträger. Während der Schlacht sind die Templer in Schwadronen unterteilt, jedes von ihnen wird von einem Konstabler geleitet.

Das Konzil von Troyes begründet auch das äußere Erscheinungsbild des Ordens in der Öffentlichkeit jener Zeit. Die Templer müssen ihre bisherige Laienkleidung nun durch weiße Mäntel eintauschen, die sie fortan über ihrer Ritterbekleidung tragen. Das alles kann unmöglich an einem einzigen Tag von Hugo von Payns und Bernhard von Clairvaux aus dem Stegreif erdacht worden sein. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass die Templerregeln und die militärische Hierarchie im Laufe der Jahre vor dem Konzil entwickelt wurden. Auf dem Konzil von Troyes wird der

⁴⁶ Bauer, Martin, Die Tempelritter – Mythos und Wahrheit, München: Wilhelm Heyne Verlag, 2003, S. 37

Orden durchstrukturiert und für den Kampf im Heiligen Land vorbereitet. Wir finden beinahe jede kleinste Verhaltensvorschrift für die Templerbrüder.

Doch das Wichtigste finden wir nicht: Die Sicherung der Pilgerwege als mögliches Leitmotiv des Templerordens wird mit *keinem einzigen* Wort erwähnt.

3. Der heilige Bernhard von Clairvaux

Ohne den Einfluss des Bernhard von Clairvaux wäre der Templerorden nicht entstanden. Bernhard wird wahrscheinlich im Jahre 1090 als drittes von sieben Kindern des Ritters Tescelin le Roux und seiner Frau Aleth von Montbard auf der Burg Fontaine-lès-Dijon geboren.⁴⁷ Bernhards Vater ist ein Feudalherr, der sehr treu den Herzogen von Burgund dient. Seine Mutter Aleth ist, wie ihr Bruder – der Templergründer Andreas von Montbard –, sogar mit den Grafen von Burgund verwandt. Aleth ist tief religiös, ihr eigentlicher Wille ist es, ihre sieben Kinder einem Kloster anzuvertrauen. Sie selbst wäre gerne in ein Kloster eingetreten, um Nonne zu werden und Gott zu dienen, hätte nicht Tescelin le Roux ihr Herz erobert. Sie stillt den kleinen Bernhard selbst, anstatt ihn einer Amme anzuvertrauen – dies ist zu jener Zeit keineswegs die gängige Praxis, denn es ist ein Zeichen für Armut. Doch die Familie ist alles andere als arm.

Aleth konfrontiert ihre Kinder häufig mit ihren persönlichen religiösen Anschauungen und liest ihnen aus der Bibel vor. Dabei kommt Bernhard sehr früh mit der lateinischen Sprache in Kontakt. Warum er als Kind nicht bereits einem Benediktinerkloster anvertraut wird, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist zu diesem Zeitpunkt der weltliche Einfluss des Vaters zu groß.

Ab dem Jahr 1098 besucht Bernhard die Klosterschule Saint-Vorles in Châtillon-sur-Seine. Hier werden ihm Lesen, Schreiben, Rhetorik, Grammatik und Dialektik vermittelt. Lateinisch lernt er am schnellsten durch das Auswendiglernen von Bibelsalmen, die er mit seinen Mitschülern zusammen singt. Der zukünftige Abt von Clairvaux wird mit höherer Mathematik verschont – heute würde mancher Schüler mit dem schüchternen, blassen, rotblonden und schwächlichen Kind tauschen wollen. Trotz mangelnder naturwissenschaftlicher Ausbildung entwickelt sich Bernhard zu einem Musterschüler, der, einmal des Lateinischen mächtig, besessen in der Bibel liest und glühender Katholik ist. Nach dem Tod seiner Mutter Aleth – Bernhard ist ungefähr siebzehn Jahre alt – blüht er auf und findet Freunde

⁴⁷ Die meisten Biografen, wie etwa Elphège Vacandard, gehen davon aus, dass Bernhard im Jahr 1090 geboren wurde, aber die Quellen geben darüber nicht genauer Auskunft.

unter gleichaltrigen adeligen Jugendlichen, die sich zu Cliques formieren, die Bernhard dank seiner charismatischen Ausstrahlung und seinem rhetorischen Talent sehr bald anführt.

1109 wird es im Leben des Bernhard von Clairvaux erstmals merkwürdig: Ein Zeitgenosse, Hermann von Laon, berichtet, dass Bernhard *unter die Geistlichen* gegangen sei – Jahre vor seinem Entschluss, Mönch zu werden. Bernhard überlegt ernsthaft, nach Köln zu gehen, um an der Domschule zu studieren. Dass Hermann von Laon ihn vor seinem eigentlichen Mönchsleben als Geistlichen (Clericus) bezeichnet, deutet darauf hin, dass Bernhard das Studium von biblischen, aber auch naturwissenschaftlich-philosophischen Texten betreibt.⁴⁸

Ganz irdisch hingegen sind Bernhards Gefühle gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Trotz eines Verführungsversuchs durch eine junge Dame sind keine tiefer gehenden Frauenbekanntschaften überliefert. Im Gegenteil: Bernhard unternimmt alles, um nicht in Versuchung zu geraten, denn die Auslebung sexueller Bedürfnisse bedeutet für ihn eine höllische Sünde. Bernhard zieht die Konsequenzen aus der ständigen Bedrohung der fleischlichen Lust und der Gefahr der Verdammnis seiner Seele – und tritt in ein Kloster ein.

Im Jahre 1112 bittet Bernhard zusammen mit dreißig weiteren verwandten und befreundeten Laien des burgundischen Adels um Einlass im Kloster Cîteaux, darunter sind auch vier seiner Brüder.

Das am 21. März 1098 vom Benediktinermönch Robert von Molesme (1028-1111) gegründete Kloster Cîteaux liegt inmitten eines feuchten, schilfbewachsenen Tales, umgeben von tiefem Wald.⁴⁹ Der Name Cîteaux leitet sich wahrscheinlich vom altfranzösischen Wort *Cistel* für Rohrschilf ab. Robert war von zwanzig Mönchen und dem Herzog von Burgund, Odo I., begleitet worden. Wir bemerken hier die Nähe des Klerus zu den Adeligen der Region, denn schon der Vater Bernhards, Tescelin le Roux, hatte Odo I. gedient. Robert von Molesme hatte mitansehen müssen, wie die Ordensregel des heiligen Benedikt von Nursia (480-547) zusehends durch die ausschweifende Lebensweise und Nachlässigkeit der Äbte und Mönche des Benediktinerordens verkam. Die Benediktinerregel bestand aus einem Prolog sowie 73 Kapiteln und gründete vor allem auf den Prinzipien Armut, Gebet,

⁴⁸ Manitius, Geschichte III, 531ff., zitiert nach Dinzelbacher, Peter, Bernhard von Clairvaux, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998

⁴⁹ Exordium, S. 63; zitiert nach Vacandard, Elphège, Leben des Heiligen Bernhard von Clairvaux, Mainz: Verlag Franz Kirchheim, 1897, Band I., S. 91

Arbeit, Keuschheit, Demut und Gehorsam. Von Keuschheit war innerhalb der Gemäuer der Benediktinerabteien immer weniger zu sehen und auch das Gelübde der Armut wurde zusehends durch Prasserei im Kloster Cluny gebrochen, das sich in relativer Nachbarschaft zu Cîteaux befand und dessen Kirchenanlage dank großzügiger finanzieller Geschenke von Adelligen die gewaltigen Dimensionen des Doms von Alt-St. Peter in Rom übertraf.⁵⁰

So liegt es nahe, dass Bernhard dem Kloster Cîteaux beitrifft und sich nicht den Benediktinern in Cluny anvertraut. Als Bernhard an das Tor von Cîteaux klopft, wird die Abtei von Stephan Harding geleitet. Harding war seinerseits ursprünglich dem Benediktinerorden unter Robert von Moslesme beigetreten und missbilligte ebenso den Bruch der benediktinischen Regeln. Nach Robert von Molesme und Alberich (1050-1109) ist der um 1059 im englischen Merriott, Dorsetshire, geborene Harding zu diesem Zeitpunkt der dritte Abt von Cîteaux. Harding hatte seine Kindheit in Schottland zugebracht und im irischen Lismore, in Paris und in Rom Theologie studiert. Er war dann auf einer Reise von Rom im Kloster Molesme geblieben, um sich Abt Robert von Molesme anzuschließen und das Kloster Cîteaux aufzubauen.

Harding beabsichtigt, durch eine Reform die alten strengen Tugenden des heiligen Benedikt wiederherzustellen. Für viele Bewerber, die an die Tore des Klosters von Cîteaux klopfen, ist die Strenge des Zisterzienserordens abschreckend. Die Mönche in ihren weißen Kutten arbeiten mehr, als sie beten und Enthaltensamkeit ist an der Tagesordnung. Stephan Harding wird in einer zeitgenössischen Chronik als glühender Liebhaber des Ordenslebens, der Armut und der Regeldisziplin skizziert. Er verfolge und predige die Regeln der Benediktiner so streng, wie die Israeliten das mosaische Gesetz.⁵¹ Ihre asketische Strenge orientierte sich an den Wüstenvätern.⁵² Harding formulierte im Jahr 1113 die *Charta Charitatis* und gab dem Zisterzienserorden eine Verfassung. Er trug somit maßgeblich zum Erfolg des Ordens bei. Harding wird auch das *Exordium parvum* zugeschrieben, eine Chronik über die Geschichte der Zisterzienser.

In Abt Stephan Harding findet der wissbegierige und hochbegabte Bernhard von Clairvaux seinen Meister. Wahrscheinlich wohnt er auch den Besuchen von Graf

⁵⁰ Neander, August, *Der Heilige Bernhard und sein Zeitalter*, Gotha: Verlag Friedrich Andreas von Perthes, 1865, S. 30

⁵¹ Ordericus Vitalis, *Historia Ecclesiastica* 8, 26, 61, ed. Cîteaux, documents 208

⁵² Dinzelsbacher, Peter, *Bernhard von Clairvaux*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, S. 21

Hugo I. von Champagne bei, als dieser zusammen mit Abt Stephan Harding biblische Studien betreibt. Bernhard ist also durch Graf Hugo I. von Champagne sowie seinen Onkel Andreas von Montbard von Anfang an in die Geheimnisse des Templerordens eingeweiht.

Bernhards Noviziat ist erfüllt von mindestens sechs Stunden Gottesdienst, Arbeit auf den Feldern und im Kloster sowie dem Studium der Bibel. Seine Mahlzeiten sind streng rationiert, der Verzicht auf Wein und Fleisch für ihn eine Selbstverständlichkeit, weil Wein seiner Ansicht nach zur Geilheit verführe. Das Leben im Kloster Cîteaux ist nichts für Zartbesaitete, doch Bernhard kasteit sich mehr als alle anderen Mönche in Cîteaux, in dem er die Benediktinerregeln exzessiv auslebt. Die Folge ist ein lebenslanges Magenleiden und Brechreiz während der Einnahme der Mahlzeiten. Sein Körper ist stark geschwächt, sodass Bernhard nur leichte Arbeiten verrichten kann. Die Kehrseite von Bernhards Askese aus Hunger, Durst, Schlafentzug und Verletzung des eigenen Körpers ist eine Hyperaktivität, die ihm die physische Kraft verleiht, seitenlange Briefe, Predigten und Bibelkommentare bis tief in die Nacht hinein zu schreiben.⁵³

Das Noviziat endet 1114 mit der Ablegung der Profess – dem Gelübde, fortan nur noch in Armut, Gehorsam und Keuschheit zu leben. Er erhält das graue Mönchsgewand mit Kapuze. Sein Haar wird am Wirbelansatz zu einer Tonsur geschoren, als Zeichen der Demut vor der heiligen Jungfrau Maria.

Das Klosterleben scheint im Laufe der Jahre immer attraktiver zu werden unter der Bevölkerung, denn um 1115 kann das Kloster Cîteaux dem Andrang von neuen Bewerbern für das Mönchsleben nicht mehr standhalten. Die Folge ist die Gründung von Tochterklöstern, so genannten Filiationen: 1113 wird das Kloster La-Ferté gegründet, 1114 Pontigny, 1115 folgen Morimond und Clairvaux. Diese vier Abteien werden als Primarabteien bezeichnet, von denen wiederum die Gründung von Tochterklöstern ausgehen wird. Schon im Jahre 1118 folgt Trois-Fontaine, 1119 Fontenay und 1121 das Kloster Foigny bei Laon. Die waldige Gegend des Burgund ist erfüllt von hektischer zisterziensischer Bauaktivität. All diese Klöster sind seit der Gründung von Cîteaux der heiligen Jungfrau Maria geweiht.

⁵³ Ebd., S. 26

Abt Stephan Harding überlässt Bernhard die Gründung seines eigenen Klosters, das auf dem ehemaligen Grundbesitz des Grafen Hugo I. von Champagne errichtet wird. Graf Hugo I. von Champagne befindet sich 1115 auf seiner zweiten Pilgerfahrt nach Jerusalem, um dort Hugo von Payns zu treffen. Graf Hugo I. von Champagne lässt den Landbesitz den Zisterziensern durch seinen Vizegrafen, Gosbert von La Ferté, urkundlich übereignen. Dieser Gosbert ist ein Vetter Bernhards. Das Kloster Clairvaux wird in der bewaldeten Wildnis des Absinthtals, 116 Kilometer von Cîteaux entfernt, in der nördlichen Diözese Langres errichtet. Unter den Mönchen sind die vier Brüder Bernhards von Clairvaux, deren Onkel und zwei von Bernhards Vettern.⁵⁴ Clairvaux ist ein eingeschworenes Familienunternehmen.

Bernhard gibt dem Tal, in dem die Pflanze des Wermuts wächst, einen neuen Namen: helles Tal – Clairvaux, denn die Axt muss vorher an große Mengen Waldes angelegt werden. Bernhard macht dem Kloster ein finanzielles Geschenk im Sinne des 2. Buch Mose (Exodus) 23,15: Gott verordnet den Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten an den drei Jahresfesten Opfer darzubringen. Dies geschieht unmittelbar vor dem Bund mit Gott, als Mose auf dem Sinai Gott begegnet und zwei Steintafeln mit den Zehn Geboten erhält. Erneut fällt hier die besondere Nähe der Zisterzienser zum Judentum auf.⁵⁵ Stephan Harding und Bernhard von Clairvaux scheinen hiervon besonders beeindruckt zu sein.

Kurz darauf holt Bernhard beim Bischof von Châlons-sur-Marne, Wilhelm von Champeaux, den Segen für die Gründung des Klosters ein. Die Begegnung mit Champeaux soll Bernhards Leben dramatisch verändern, denn Zeit seines Lebens wird er im Haus des Bischofs ein- und ausgehen und sich seines väterlichen Schutzes sicher sein können. Eine tiefe Freundschaft entwickelt sich zu dem Mann, der an der Domschule der Kathedrale von Notre-Dame in Paris Philosophie unterrichtet hatte. Bemerkenswert ist hier, dass Bernhard erst fünfundzwanzig Jahre alt ist, obwohl das zulässige Alter für das Amt eines Abts bei dreißig Jahren lag. Es spricht für den herausragenden Intellekt Bernhards, dass sich der Bischof von

⁵⁴ Fossier, Robert, *L'installation et les Premières Années de Clairvaux*, S. 79; Bouchard, Constance Brittain, *Sword, Miter, and Cloister: Nobility and the Church in Burgundy, 980-1198*, Cornell University Press, Ithaca, New York, 1987, S. 237f., zitiert in: Dinzeltacher, Peter, *Bernhard von Clairvaux*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, S. 31

⁵⁵ *Regula* 58,24, zitiert in: Dinzeltacher, Peter, *Bernhard von Clairvaux*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, S. 31

Châlons-sur-Marne mit einem jungen Mann umgibt, um philosophische und theologische Streitgespräche zu führen.

Nach dem Segen des Bischofs von Châlons-sur-Marne mehren sich die finanziellen Zuwendungen an das Kloster Clairvaux, die es Bernhard nun ermöglichen, die ursprünglichen bautechnischen Mängel auszugleichen. Die bittere Kälte im Herbst und Winter weicht und sichert den Mönchen ein gesundheitsschonenderes Dasein. Von seinen Reisen nach Châlons-sur-Marne bringt Bernhard immer weitere Novizen mit, die bereit sind, sich dem harten, asketischen Klosterleben zu stellen. Der Ruf des Klosters unter der Führung des herausragenden Bernhard von Clairvaux hallt durch die Täler des Burgund – und darüber hinaus.

Bernhard arbeitet wie besessen. Heute belegen 545 Briefe, 300 Predigten und zahlreiche überlieferte Abhandlungen, wie einflussreich Bernhard zu seinen Lebzeiten war. Der schmale, blasse Abt von Clairvaux weist in seinen Briefen selbst Päpste und Könige in ihre Schranken – und erlebt unfassbarerweise ihren Gehorsam. Nicht der Papst in Rom wird zuerst in klerikalen Fragen konsultiert, sondern zuerst Bernhard.

Im Jahre 1124 verfasst Bernhard von Clairvaux eine denkwürdige Schrift, die sich in epischer Breite mit der heiligen Jungfrau Maria befasst: *De laudibus Virginis Matris*. Eine Lobrede auf die Mutter Gottes. Der Legende nach spritzten aus den Brüsten Marias drei Tropfen Milch auf den Mund Bernhards, der fortan von der Liebe zur heiligen Jungfrau besessen war. Das Lob der jungfräulichen Mutter umfasst vier Predigten – so genannte *Homilien* – und zeugt von seiner Beeinflussung durch die Zisterzienseräbte Robert von Molesme, Alberich und Stephan Harding. Robert von Molesme weihte sein Kloster und auch Cîteaux der Jungfrau Maria. Während Robert von Molesme, Alberich und Harding die heilige Jungfrau Maria nur verehrten, war Bernhard geradezu besessen von ihr. Sein schwärmerisches Werk *De laudibus Virginis Matris* ist der Höhepunkt der Marienverehrung und auch ein Beleg für seinen Einfluss auf den Templerorden, denn jedes neue Ordensmitglied der Mönchsritter musste den Treueeid auf die heilige Jungfrau Maria ableisten. Ihr diente der Templerorden im eigentlichen übertragenen Sinne.

Am 13. Januar 1129 schließlich, Bernhard ist achtunddreißig Jahre alt und durch seine Askese von Krankheit gezeichnet, erscheint er zusammen mit dem Abt von Cîteaux, Stephan Harding, sowie dem Bischof von Châlons-sur-Marne, Wilhelm

von Champeaux, auf dem Konzil von Troyes. Bernhard leitet die Versammlung ein und lauscht dort zusammen mit anderen Zisterzienseräbten und Bischöfen den Worten Hugo von Payns, der die Verfassung des Templerordens vorträgt.

4. Die Lobrede des Bernhard von Clairvaux

Nach dem Konzil von Troyes bittet Hugo von Payns seinen Freund Bernhard von Clairvaux, eine Propagandaschrift für den Templerorden zu verfassen. Nach anfänglichem Zögern sagt Bernhard zu und schreibt sein berühmtes Plädoyer für die Templer *Liber ad milites templi – De laude novae militiae*. In diesem Lob der neuen Ritterschaft schreibt Bernhard:

»Einmal und wohl auch ein zweites und drittes Mal, wenn ich mich nicht täusche, liebster Hugo, hast du mich gebeten, Dir und Deinen Waffenbrüdern eine Predigt der Ermunterung zu schreiben und gegen die feindliche Macht der Tyrannen meinen Griffel zu schwingen, da es mir nicht erlaubt ist, dies mit der Lanze zu tun.«⁵⁶

Fast hören wir Bedauern darüber heraus, dass Bernhard selbst nicht zum Schwert greifen darf, denn sein mönchisches Dasein verbietet es. Hier sehen wir auch, dass es Hugos von Payns Absicht ist, eine klerikale Legitimation für den Templerorden zu erwirken, sein Freund Bernhard von Clairvaux ist hier die oberste Instanz – noch vor dem Papst. Wer den Segen der Kirche auf seiner Seite hat, ist über alle Zweifel erhaben. Der Wortlaut von Bernhards Lobrede ist geprägt von gewitzter Raffinesse und biblischen Anspielungen.

Zunächst einmal geht Bernhard mit den weltlichen Rittern hart ins Gericht. Er schilt sie eitle Narren, die ihre Pferde mit seidenen Decken und ihre Panzer mit Überhängen und Tüchern verzieren, die ihre Speere, Schilde und Sättel bemalen und Zügel und Sporen mit Gold, Silber und Edelsteinen schmücken. Bernhard verurteilt den überflüssigen Firlefan, der mit dem Rittertum einhergeht und seines Erachtens nach von der wahren Mission eines Ritters ablenkt: für Gott zu kämpfen. Nicht ohne Humor ist seine zynische Schlussfolgerung, wenn Bernhard schreibt: »Mit so großer Pracht eilt ihr in beschämender Raserei und schamlosem Stumpfsinn in den Tod.« Und fragt, ob all der Prunk hoch zu Rosse auf militärische Ehren zurückzuführen sei oder auf ziemlich weibische Eitelkeit.

Nein, schreibt Bernhard, der Dolch des Feindes schrecke nicht vor dem Gold des weltlichen Ritters zurück. Vielmehr werden die Edelsteine nicht verschont und die Seide durchbohrt von der Lanze des Feindes. Der Leser erkennt, dass Bernhard

⁵⁶ Bernhard von Clairvaux, *Liber ad milites templi. De laude novae militiae*, veröffentlicht in: Bernhard von Clairvaux, *Sämtliche Werke*, Band I, Innsbruck: Tyrolia-Verlag, 1990, S. 269

nicht traurig ist um diese Männer in aufgeblasenen Ritterrüstungen, die auf Turnieren oder im Kampf tödlich getroffen zu Boden stürzen. Nachdem Bernhard mit dem tolldreisten Haudegentum der *Aventüre* abrechnet, das später so prachtvoll in den höfischen Romanen des Hochmittelalters von Christian von Troyes und Wolfram von Eschenbach beschrieben wird, wendet er sich seiner eigenen Schöpfung zu: dem Mönchsrittertum.

Sodann verklärt er die neue Ritterschaft der Templer zu edlen Kämpfern, die im Auftrag Gottes als verlängerter Arm Jesu Christi gegen die Fürsten der Finsternis zu Felde ziehen. Der Templer umgebe seinen Leib mit dem Panzer aus Eisen, seine Seele aber mit dem des Glaubens, schwärmt Bernhard. Durch beiderlei Waffen geschützt, fürchte der Mönchsritter weder den Teufel noch den Menschen. Der Templer an sich, dieser Streiter der neuen Ritterschaft Christi, setze sich treu und freudig für Christus ein und sei eigentlich lieber bei ihm im Himmel als hier auf Erden. Das sei doch viel besser. Soll heißen, der Tod des Templers im Kampf ist nicht nur einkalkuliert, sondern Voraussetzung für den Ruhm der Sache. Diese Sichtweise unterscheidet sich nur wenig von der fanatisierten ismaelitischen Mördersekte der Assassinen, die sich in Persien formierte und im Auftrag des »Alten vom Berge«, Hassah-i-Sabah, von der Burg Alamuth aus zu Selbstmordattentaten aufbrach. Bernhard fordert in seiner Lobrede nichts weiter als die bedingungslose Selbstaufgabe für Gott – bis zum Tod. Man spürt, dass er sich dabei noch nicht wohlfühlt, denn in seinen Adern fließt mehr klerikales als ritterliches Blut. Nicht umsonst hat er zusammen mit Hugo von Payns an der Templerregel gefeilt und dem Orden elegant den Stempel des Zisterzienserordens aufgedrückt. Gehorsam ist eine der großen Tugenden der Zisterzienser. »In der Tat aber ist der Tod im Kampf umso kostbarer, je ruhmvoller er ist«, glaubt Bernhard. Leicht gesagt für einen Zisterzienserabt seiner Berühmtheit, denn er muss ja nicht kämpfen. Der Zisterzienserorden hat nun sein eigenes Heer – und er kann sich einer gehörigen Portion Fanatismus seiner Mönchssoldaten sicher sein.

Bernhard versteigt sich zu ekstatischen Verklärungen. Den Kampf, und nicht die Pracht, den Sieg, und nicht den Ruhm hätten die Templer im Sinn. Sie zögen es vor, ihren Feinden das furchterfüllte Zähneklappern zu lehren, als bewundert zu werden. Aber die Templer seien bedacht, nicht ungestüm, seien nicht voreilig und überstürzt und mit aller Vorsicht positionierten sie sich in der Schlachtreihe. Nach

all dieser Verklärtheit ist es beinahe ein Wunder, dass Bernhard unumwunden die eigentliche Mission der Templer skizziert und dann zur Sache kommt.

Und jetzt wird es wieder äußerst mysteriös. Bernhard schreibt: »Denn die wahren Israeliten schreiten ruhig in den Kampf.« Bernhard von Clairvaux, dessen Zisterzienserorden ohnehin bereits Sympathien für das Judentum zeigt – wir erinnern uns an Stephan Hardings Kooperation mit jüdischen Talmudexperten –, vergleicht die Templer mit den Israeliten, die durch den Sinai irrten und deren Anführer, Mose, auf dem Berg Horeb des Sinai von Gott die Zehn Gebote Gottes empfing.

Doch Bernhard geht noch weiter. Er sagt, dass die Templer die *wahren Israeliten* seien. Die Templer kämpfen für den Herrn der Heerscharen – Zeba'oth –, eine israelitische Bezeichnung für JHWH im Alten Testament, die von einer Epoche der jüdischen Geschichte zeugte, als Gott nur mit Synonymen bedacht wurde, aber nicht namentlich genannt werden durfte. Die eigentliche Mission der Templer wird noch deutlicher, wenn sich Bernhard in seiner Propagandaschrift über die »ungläubigen« Moslems in Jerusalem ereifert: »Sie arbeiten daran, die in Jerusalem niedergelegten unschätzbaren Reichtümer des christlichen Volkes zu rauben, das Heiligtum zu schänden und den heiligen Tempel Gottes in Besitz zu nehmen.«

Der Salomonische Tempel spielt für Bernhard eine besonders wichtige Rolle. Bernhard führt anschließend alle Stätten des Heiligen Landes auf, die, wie er glaubt, von besonderer Bedeutung sind. Doch an erster Stelle steht der Tempel Salomos – und nicht etwa die Grabeskirche, die auf dem Fundament von Golgatha steht, wo einst Jesus Christus begraben wurde und die zur Zeit Bernhards das wichtigste Pilgerziel ist. Nach dem Tempel Salomos folgen der Geburtsort Christi, Bethlehem. Dann Nazareth, die Stadt der Eltern Jesu. Es folgt der Ort, an dem Jesus seine Bergpredigt hielt, der Ölberg. Bernhard nennt dann den Fluss Jordan, in dem Jesus von Johannes getauft wurde. Die Kreuzigungsstätte Golgatha. Die Grabeskirche. Das Dorf Betfage, in dem zwei Jünger Jesu einen Esel entliehen, mit dem der Heiland nach Jerusalem ritt. Ferner finden wir Bethanien, den Geburtsort der Geschwister Maria Magdalena, Martha von Bethanien und Lazarus, den Jesus von den Toten auferweckte.

Doch trotz all dieser bibelgeschichtlich wichtigen Orte ist die wichtigste Stätte im Heiligen Land für Bernhard von Clairvaux und die arme Bruderschaft Christi demnach der Tempel Salomos. Bernhard handelt das »Grab Christi« mit den erstaunlich unspektakulären Worte ab: »Unter den heiligen und erstrebenswertesten Stätten nimmt das Grab gewissermaßen den ersten Platz ein, und ich weiß nicht, ob nicht mehr Andacht empfunden wird, dort wo Christus tot dalag, als wo er auf der Erde erschien [...]«. ⁵⁷ Wenn Bernhard schreibt, dass das Grab Christi *gewissermaßen* – also eigentlich *nicht wirklich* – den ersten Platz unter den heiligen Orten in Israel einnimmt, erscheint die Grabeskirche erst an elfter Stelle in seiner Lobrede auf die Templer. In anderen Worten: Bernhard fühlt sich genötigt, über die Grabeskirche ein paar wohlwollende Worte zu schreiben – seine wahre Liebe gilt jedoch dem Salomonischen Tempel, den er an erster Stelle anführt. Bernhard bevorzugt das Alte vor dem Neuen Testament. Ein weiterer Beleg für Bernhards Affinität zu den Israeliten. Er schließt: »Siehst du nicht, wie das neue Rittertum so oft durch das Alte Testament bezeugt wird?«

Nicht sehr unbescheiden fügt Bernhard hinzu, dass der Tempel Salomos durch die Anwesenheit der Templer nun selbst das größte Heiligtum geworden sei. Nicht das Gold an den Wänden mache den Tempel Salomos nun wertvoll, sondern die mannigfaltigen Tugenden und die heiligen Taten der Mönchsritter. Wie kann eine Tat heilig sein, wenn nicht auf eine bestimmte Art und Weise die Suche nach einem heiligen Relikt gemeint ist? Der Kampf gegen marodierende Wegelagerer, die Pilger ausrauben und ermorden, kann gewiss nicht als ein heiliger Akt betrachtet werden, denn die Templer um Hugo von Payns widmeten sich dieser Aufgabe nicht im Geringsten. Stattdessen kann Bernhard nur die Grabungsaktivitäten unterhalb des Tempelberges und den erfolgreichen Abschluss ihrer Suche gemeint haben. Denn er schreibt in der Präambel der von ihm mitverfassten Templerregel, dass »das Werk vollendet« sei.

So ist die Aufgabe der Templer also klar umrissen: die Schätze der Heiligen Stadt zu sichern – und auch zu suchen –, bevor sie durch die »Ungläubigen« geraubt werden. Dem Heerführer Gottfried von Bouillon war es gelungen, nach der Eroberung Jerusalems 1099 einen Teil des Kreuzes Christi in Jerusalem für die

⁵⁷ Ebd., S. 301

Christenheit zu sichern.⁵⁸ In seiner Lobrede erwähnt Bernhard von Clairvaux kein einziges Wort von der Sicherung der Pilgerwege. Stattdessen wird nun die eigentliche Mission der Templer offenbar: Bernhard ruft zur Jagd nach Reliquien im Heiligen Land und insbesondere in Jerusalem auf. Doch nach welcher heiligen Reliquie haben Hugo von Payns und seine Männer mithin in Jerusalem gesucht, sodass Bernhard von Clairvaux in seiner Lobrede behauptet, dass die Templer die wahren Israeliten seien?

Bernhards Lobrede ebnet den Weg für den unaufhaltsamen Siegeszug des Templerordens. Adelige in ganz Europa erklären sich bereit, den Templern bedeutende Summen und Ländereien zu schenken. Aber auch der Klerus zeigt sich bemerkenswert geschmeidig gegenüber dem forschen Vorgehen der Mönchsritter. Am 29. März 1139 gewährt Papst Innozenz II. den Templern in der Bulle *Omne datum optimum* die Befreiung von der bischöflichen Weisungsgewalt. Der Templerorden gehorcht nur noch dem Papst – und sonst niemandem. Fortan wird auch der Großmeister nur noch von den Ordensbrüdern gewählt und gleichzeitig die Macht des Großmeisters über die Brüder verstärkt. Innozenz II. gestattet den Templern, ihre eigenen Priester zu ernennen. Ein wichtiger Schritt, der die Geheimhaltung ordensinterner Belange gewährleistet. Die Beichte wird somit von einem Priester der Templer abgenommen und nicht von einem fremden Kleriker. Noch wichtiger ist die Befreiung vom Zehnten. Die Templer müssen keine Steuern entrichten. Dies ist das Fundament für den unfassbaren Reichtum der Mönchsritter, der ihnen am 13. Oktober 1307 zum Verhängnis werden wird. Weitere Privilegien folgen nun Schlag auf Schlag: Am 9. Februar 1143 erweitert Innozenz II. die Vorrechte der Templer mit seiner Bulle *Milites templi*. Kapläne des Templerordens dürfen nun einmal im Jahr die Messe lesen.

Am 7. April 1145 gestattet Papst Eugen III., ein ehemaliger Zisterzienserabt und Schüler des Bernhard von Clairvaux, den Templern mit der Bulle *Militia dei*, eigene Kirchen zu bauen und Friedhöfe zu besitzen. Auf dieses Privileg und Papst Eugen III. werden wir noch ausführlich zu sprechen kommen. Papst Eugen III. ordnet noch etwas anderes an: Fortan sollen die Ordensbrüder auf ihren weißen Mänteln auf der linken Schulter über dem Herzen ein rotes Tatzenkreuz tragen – das charismatische Erkennungssymbol des Mönchsritterordens. Weiß steht für die

⁵⁸ Runciman, Steven, Die Geschichte der Kreuzzüge, München: DTV, 1995, S. 280

Unschuld, Rot für das Blut Christi. Von nun an sind die Templer eine nicht mehr zu kontrollierende Macht, die über erheblichen politischen Einfluss bei Papst und Königen verfügt – und das in ganz Europa.

Hugo von Payns kehrt 1129 in Begleitung des Grafen Fulko V. von Anjou nach Jerusalem zurück. Sie führen ein kleines Heer aus gewöhnlichen Rittern an, denn noch sind nicht genug Templerbrüder in den Orden aufgenommen worden, um sich an einer Schlacht zu beteiligen. Im gleichen Jahr kämpfen die Templer unter der Führung Hugos von Payns gegen die Seldschuken, als sie Damaskus belagern. Dabei erleidet Hugo herbe Verluste, die Stadt fällt an die Syrer zurück. Der Kampf ist vergeblich und Hugo von Payns stirbt am 24. Mai 1136 in einer Schlacht gegen die Sarazenen.

Zurück in die Gegenwart, zurück nach Troyes. Eine der beiden Damen des *Musée Hugues de Payns* gibt mir bereitwillig Auskunft auf meine Fragen, die ich meinem umständlichen Schulfranzösisch daherstammele.

In der Ausstellung haben einige Zeitungsartikel meine Aufmerksamkeit erregt. Im September 1998 überflog Dr. Thierry LeRoy mit einem Flugzeug die Felder um Troyes. Dabei entdeckte er auf Fotografien die Konturen von Ruinenresten in der Erde. Nachdem Archäologen das Areal freilegten, stellte sich heraus, dass es sich offensichtlich um die erste Templerkommandantur handelte, die Hugo von Payns dem Templerorden geschenkt hatte. Den Rekonstruktionen zufolge umfasste die Kommandantur zweihundert Hektar Land. Die Gebäude – eine Art Bauernhof – nahmen drei Hektar in Anspruch, darunter befand sich auch eine rechteckige, 20,6 Meter lange und 9 Meter breite Zisterzienserkapelle aus Kreidekalkstein, die von einem Friedhof umgeben war. Die Ausgrabungen der Kapelle waren sehr behutsam, aber nur oberflächlich. Reste von Glas und Blei ließen darauf schließen, dass die Kapelle mit Bleiglasfenstern ausgestattet war. Freskofragmente schmückten die Ruinenwände und bunt glasierte Terracottafliesen ermöglichten den Eindruck von einer typischen zisterziensischen Kapelle jener Epoche. In der Erde fanden die Archäologen mehrere hundert Silbermünzen – einen kleinen, bescheidenen Schatz.

Ich verlasse das Museum und fahre auf die N29 Richtung Troyes, um mir die Ausgrabung aus der Nähe anzusehen, und biege dann nach etwa einem Kilometer scharf rechts ab, auf die D442, die nach Pavillon-Sainte-Julie führt. Nach etwa

zweihundert Metern halte ich an. Staub wirbelt in der Luft und die spärliche Vegetation wirft harte Schatten in der Mittagssonne. Weit und breit ist kein Auto zu sehen. Ich steige aus meinem Wagen und suche mit einem Fernglas die Felder ab. Nach einigen Minuten stockt mir der Atem. Ich erblicke die hellen Umrisse eines Gebäudekomplexes, die sich hinter einem Zaun in den Ackerfurchen abzeichnen. Enttäuschung durchfährt mich, als ich plötzlich begreife. Die Ausgrabungsstelle wurde eingeebnet. Offensichtlich fand sich kein Geldgeber, der die Ausgrabungen finanzieren wollte – und der Bauer, dem das Feld gehört, schien keine Geduld mit den Archäologen gehabt zu haben.

Ich fasse meine bisherigen Erkenntnisse zusammen:

- Graf Hugo I. von Champagne, einer der mächtigsten Männer Frankreichs, unternimmt 1105 eine Pilgerreise nach Jerusalem. Es ist wohl eher eine Forschungsreise. Als er zurückkehrt, nimmt er Kontakt auf mit dem Zisterzienserabt Stephan Harding, der daraufhin mit den Juden der Champagne und des Burgund hebräische Bibeltexte des Alten Testaments und den Talmud studiert.
- Neun adelige Ritter versammeln sich 1120 auf dem Tempelberg in Jerusalem, unter ihnen Hugo von Payns, Hugo I. von Champagne sowie Andreas von Montbard, der Onkel des heiligen Bernhard von Clairvaux. Sie alle sind mit den Adelshäusern der Champagne, der Picardie und des Burgund verwandt.
- Die Templer nehmen an keinerlei Kämpfen teil.
- Erst der Patriarch von Jerusalem schlägt vor, dass Hugo von Payns und seine acht Gefolgsleute die Pilgerwege sichern sollen. Es war also nicht die Mission der Templer, als sie nach Jerusalem kamen.
- Archäologische Forschungen unter dem Tempelberg belegen, dass Hugo von Payns und seine Männer Grabungen angestellt und offensichtlich etwas Bestimmtes gesucht haben.
- 1125 stößt Hugo I. von Champagne zu den Templern – nach drei Pilgerreisen ins Heilige Land. Er hat zuvor Frau und Kind verstoßen und seinen Besitz an seinen Neffen Theobald II übertragen, um sich

dem Templerorden anzuschließen und ironischerweise seinem früheren Vasallen Hugo von Payns den Treueeid zu schwören.

- Bernhard von Clairvaux und Abt Stephan Harding von Cîteaux stehen dem Judentum nahe.
- In der Präambel der Templerregel schreibt Bernhard von Clairvaux 1129, dass das »Werk vollendet« sei.
- Bernhard von Clairvaux wirbt 1129 in seiner Lobrede *De laude novae militiae* für den Templerorden und ruft zur Sicherung der Schätze und Heiligtümer des Heiligen Landes auf, bevor sie den »Ungläubigen« in die Hände fallen.
- Bernhard ruft somit zur Jagd nach Reliquien auf und bezeichnet die Templer als »die wahren Israeliten«, die den Tempel Salomos durch ihre Taten erst heilig machen.

Immer wieder frage ich mich: Was haben Hugo von Payns und seine Gefolgsleute unter dem Tempelberg gesucht – und schließlich gefunden? Ich steige wieder in meinen Wagen und fahre zurück nach Troyes.

2010 Copyright bei Autor und Verlag
online exklusiv für ONLINE-EXTRA

ONLINE-EXTRA – ein Service von COMPASS-Infodienst
www.compass-infodienst.de
redaktion@compass-infodienst.de

Der Autor

Tobias Daniel Wabbel, Jahrgang 1973, ist Schriftsteller und Publizist. Seine Themenschwerpunkte sind die Rätsel der Menschheitsgeschichte und theologisch-philosophische Grenzfragen.

Zuletzt erschienen: "Das Heilige Nichts. Gott nach dem Holocaust" (Patmos, 2007; siehe ONLINE-EXTRA Nr. 59) sowie u.a. das vielbeachtete Buch "Im Anfang war (k)ein Gott - Naturwissenschaftliche und theologische Perspektiven" (Patmos, 2004).

Zusammenarbeit mit ARTE TV, WDR sowie MDR.

Website:

www.tobiasdanielwabbel.com



Kennen Sie schon die tagesaktuellen Ausgaben von COMPASS-Infodienst?

COMPASS liefert täglich Links zu top-aktuellen Beiträgen aus den Themenbereichen:
*Nahost/Israel, Gedenken und Erinnern, Antisemitismus, Rechtsradikalismus,
Christlich-jüdischer und interreligiöser Dialog, jüdische Welt.
Ergänzt von Rezensionen und Fernseh-Tipps!*

Jetzt 5 Ausgaben kostenfrei und unverbindlich !

Bestellen Sie jetzt Ihr Probe-Abo:

abo@compass-infodienst.de